Nr. 278.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 27. November 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Unveränderte Kriegslage im Westen.

Glänzender Teilerfolg im Osten.

Die Entscheidung noch nicht gefallen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert; ein Vorstoß starker Kräfte bei St. Hilaire (25 Kilometer südöstlich Reims) wurde leicht zurückgeschlagen. Im Osten, wo zurzeit die wegen Eisgangs unüberschreitbare Weichsel das Schlachtfeld in zwei getrennte Teile spaltet, hat das Heer unter Führung des Generals von Mackensen einen großen Sieg erfochten und die der bedrängten russischen Hauptmacht zur Hilfe gesandten Truppen bei Lowicz mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. Es gilt nur noch, die von Galizien gesandten Verstärkungen ebenfalls abzuwehren, um die Entscheidung in der Hauptschlacht bei Czenstochau, deren für uns günstiger Ausgang zu erwarten ist, herbeizuführen. Bis jetzt haben hier die Oesterreicher, nach dem gestrigen amtlichen Bericht, 29 000 Gefangene gemacht. Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 26. November.

Großes Hauptquartier, den 26. November, vorm.: Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In der Gegend von Hilaire-Sousin wurde ein mit starken Kräften angesetzter, aber schwächlich durchgeführter französischer Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Bei Appenans machten wir Fortschritte.

In Ostpreußen ist die Lage nicht verändert. In den Kämpfen der Truppen des Generals von Mackensen bei Lodz und Lowicz haben die russische erste und zweite und Teile der fünften Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als etwa

40 000 unverwundete Gefangene verloren. 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 146 Maschinengewehre sind von uns erbeutet, 30 Geschütze unbrauchbar gemacht worden.

Auch in diesen Kämpfen haben sich Teile unserer jungen Truppen trotz großer Opfer auf das glänzendste bewährt. Wenn es ungeachtet solcher Erfolge noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erkämpfen, so liegt dies an dem Eingreifen weiterer starker Kräfte des Feindes von Osten und Süden her. Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden, der endgiltige Ausgang der Kämpfe steht aber noch aus.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener amtliche Meldung von gestern lautet:

Berlin den 25. November. (W. T.-B.) Nichtamtlich.

Wien den 25. November. Amtlich. Das gewaltige Ringen in Russisch-Polen dauert fort. Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29 000 Gefangene, erbeuteten 49 Maschinengewehre sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

Der Neutralitätsbruch Belgiens.

Neues unwiderlegliches Beweismaterial.

Die deutsche Regierung hat, wie erinnerlich, vor einigen Wochen aufgrund von Schriftstücken, die in **Brüssel in den Archiven des belgischen Kriegsministeriums aufgefunden** wurden, nachgewiesen, daß **schon im Jahre 1906 zwischen England und Belgien** Abmachungen getroffen worden sind, die darauf hinausliefen, daß die **englische Armee** im Falle eines deutsch-französischen Krieges **in Belgien einrücke.** England selbst, das Anfang August d. Js. den notgedrungenen deutschen Neutralitätsbruch zum fadenscheinigen Vorwand seiner Kriegserklärung gegen Deutschland nahm, hat also schon vor acht Jahren aufgrund eingehender Verhandlungen mit Belgien alle Vorbereitungen zu einer flagranten Verletzung der belgischen Neutralität getroffen zu dem einzigen und ausschließlichen Zweck, über Deutschland herzufallen. Auf diese Enthüllungen der deutschen Regierung haben die Regierungen von England und Belgien mit gänzlich unzulänglichen Verlegenheitsausflüchten geantwortet. Die englische Regierung versteckte sich hinter dem Hinweise, daß von den beiden englischen Militärs, die 1906 die Verhandlungen mit dem belgischen Generalstabe führten, der eine, Generalmajor Gierson, gestorben ist, während der andere, Oberst Barnardiston, jetzt Chef der englischen Truppen vor Kiautschou ist; im übrigen sagte sie, es sei „wohl möglich," daß „eine akademische Diskussion" zwischen den beiden englischen Offizieren und den belgischen militärischen Stellen darüber stattgefunden habe, „welche Hilfe das englische Heer in der Lage sein würde, Belgien zu leisten, falls seine (die belgische) Neutralität von einem seiner Nachbarn verletzt werden sollte."

Die Floskel „von einem seiner Nachbarn" ist eine neuerliche englische Lüge. Schon aus den eingangs erwähnten Enthüllungen war mit aller Deutlichkeit hervorgegangen, daß England und Belgien ihre Abmachungen lediglich unter dem Gesichtspunkt eines **deutschen** Neutralitätsbruches getroffen haben, daß aber Belgien **niemals** auch nur **den leisesten Versuch** gemacht hat, sich mit **Deutschland** über die Abwehr einer etwaigen **französischen** oder **englischen** Neutralitätsverletzung zu verständigen. In ihrer Dienstags-Ausgabe bringt die **„Norddeutsche Allgemeine Zeitung" neues,** für England und Belgien geradezu **vernichtendes** Beweismaterial für die Tatsache bei, daß **England** längst aufgehört hat, die belgische Neutralität zu respektieren, daß es vielmehr den Neutralitätsvertrag von 1839 bewußt und vorsätzlich dazu mißbraucht hat, um unter seinem Deckmantel **den Krieg gegen Deutschland** vorzubereiten, und daß **Belgien** diesen Plänen Englands ebenso bewußt und vorsätzlich Vorschub geleistet hat. Die neuen Beweisstücke bestehen in einer Übersetzung eines ausführlichen dienstlichen Schreibens des belgischen Generalstabschefs Ducarme vom 10. April 1906 an den belgischen Kriegsminister, in dem Ducarme über die Unterredungen, die er mit dem englischen Oberstleutnant Barnardiston gehabt hat, Bericht erstattet. Das **Original** dieses Schreibens des Generals Ducarme ist in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" im **Facsimili** wiedergegeben; auch die ebenso kompromittierenden, im belgischen Ministerium des Äußern aufgefundenen Aufzeichnungen über eine Unterredung des Nachfolgers des Oberstleutnants Barnardiston in Brüssel, des englischen Militärattachees Oberstleutnant Bridges, mit dem späteren belgischen Generalstabschef Jungbluth. Diese Unterredung dürfte im Jahre 1912 stattgefunden haben. Aus dem Bericht des Generals Ducarme ergibt sich unwiderleglich, daß **alle militärischen und technischen Einzelheiten** des englischen Einmarsches in Belgien verabredet waren; sogar die Frage des gemeinsamen Oberbefehls war bereits erörtert worden.

Über die Bedeutung und die Tragweite der Aufzeichnungen über die Unterredung des Oberstleutnants Bridges mit dem belgischen Generalstabschef Jungbluth sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": „Hier ist es **direkt ausgesprochen,** daß die **englische** Regierung die Absicht hatte, im Falle eines deutsch-französischen Krieges **sofort mit ihren Truppen in Belgien einzurücken,** also die belgische Neutralität zu verletzen und **gerade das** zu tun, was sie, als ihr Deutschland in berechtigter Notwehr darin zuvorkam, als Vorwand benutzt hat, um Deutschland den Krieg zu erklären. Mit einem beispiellosen Zynismus," fährt die „Nordd. Allgem. Ztg." fort, „hat ferner die englische Regierung die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland dazu verwertet, um in der ganzen Welt gegen uns Stimmung zu machen und sich als den Protektor der kleinen und schwachen Mächte aufzuspielen. Was aber die **belgische** Regierung betrifft, so wäre es ihre Pflicht gewesen, nicht nur mit der größten Entschiedenheit die englischen Insinuationen zurückzuweisen, sondern sie mußte auch die übrigen Signatarmächte des Londoner Protokolls von 1839, insbesondere aber die **deutsche** Regierung, auf die wiederholten englischen Versuche hinweisen, sie zu einer Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten zu verleiten. Die belgische Regierung hat das **nicht getan.** Sie hat sich zwar für berechtigt und verpflichtet gehalten, gegen die ihr angeblich bekannte Absicht eines deutschen Einmarsches in Belgien militärische Abwehrmaßnahmen im Einvernehmen mit dem englischen Generalstab zu treffen. Sie hat aber niemals auch nur den geringsten Versuch gemacht, im Einvernehmen mit der **deutschen** Regierung oder mit den zuständigen militärischen Stellen in Deutschland Vorkehrungen auch gegen die Eventualität eines **französisch-englischen** Einmarsches in Belgien zu treffen, trotzdem sie von den in dieser Hinsicht bestehenden Absichten der Ententemächte, wie das aufgefundene Material beweist, **genau unterrichtet** war. Die belgische Regierung war somit **von vornherein entschlossen,** sich den Feinden Deutschlands anzuschließen und mit ihnen gemeinsame Sache zu machen.

Da es zu dem Verleumdungssystem unserer Gegner gehört, unbequeme Tatsachen einfach abzuleugnen, so hat die kaiserliche Regierung die vorstehend erwähnten Schriftstücke facsimiliert der Öffentlichkeit übergeben und **zur Kenntnis der Regierungen der neutralen Staaten bringen lassen."**

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die Kämpfe in Westflandern.

Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet aus Sluis: Den ganzen Sonntag über wurde hier Geschützfeuer gehört, sowohl von der Yser als auch von Ypern und Dixmuiden her. Der Eindruck, daß die Kämpfe immer heftiger werden, wird durch die fortwährenden Truppenbewegungen verstärkt. Frische Truppen marschierten in großer Zahl nach Ypern; unter ihnen sah man auch eine bisher ganz unbekannte Uniform aus einer Art grauem Samt.

Ein englischer Landungsversuch.

Aus Genf wird dem „Tag" von einem englischen Landungsversuch an der belgischen Küste berichtet: Falls die deutschen Geschütze minder wirksam eingegriffen hätten, würde eine Abteilung englischer Marine-Infanterie mit indischen Spähern bereit gewesen sein, durch die Dünen sich Ostende zu nähern.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche Generalstabsbericht von Montag, 11 Uhr abends, lautet: Heute wie gestern fanden im Norden, im Gebiet von Soissons und Reims Artilleriekämpfe statt. In den Argonnen erfolgten auf beiden Seiten heftige Angriffe, die jedoch ergebnislos verliefen.

Ypern unhaltbar geworden.

Nach italienischen Meldungen soll ein Erfolg der deutschen Armeen bei Ypern bevorstehen, das für die Verbündeten unhaltbar geworden sei.

Ein englisches Regiment aufgerieben.

Englische Blätter melden, daß zu den Regimentern, die in diesem Kriege am schwersten litten, das Queens- (Royal West Surrey) Regiment gehört. Das Regiment habe eine ruhmreiche Geschichte von 250 Jahren und sei das einzige, das eine Schiffskrone in seiner Fahne führe. Das erste Bataillon hatte drei Monate hindurch in Belgien und Frankreich gekämpft. Am 29. Oktober hielt es eine Reihe Schanzen in der Nähe eines Gehöftes besetzt und behauptete sich dort heftigen Artillerie- und Infanterieangriffen gegenüber. Aber am Morgen des 31. Oktober unternahmen die Deutschen einen ener-

zischen Angriff mit Übermacht längs der ganzen Front. **Die Deutschen durchbrachen die Linie** zu beiden Seiten des Bataillons, das schließlich umzingelt und nach Verlust vieler Toten und Verwundeten **kriegsgefangen** gemacht wurde. In den zweitägigen Kämpfen hatte das Bataillon 624 Offiziere und Mannschaften eingebüßt. Das zweite Bataillon des nämlichen Regiments litt kaum weniger schwer. Von ihm sind bei Ypern nur 200 Offiziere und Mannschaften übrig geblieben. Im ganzen verloren die beiden Bataillone allein **an Offizieren 16 Tote und 41 Verwundete und Kriegsgefangene.**

Französische Rückzugspläne?

Einem Züricher Telegramm der „Kölnischen Zeitung" zufolge erklärt der militärische Mitarbeiter des Berner „Bund", die französische Heeresleitung habe v i e l l e i c h t wieder den Plan hervorgezogen, das französische Heer im Festungsgürtel Belfort—Langres—Dijon—Besancon, im weiteren Sinn in der Morvanstellung, die zugleich Süden und Südwesten Frankreichs decke, zu sammeln. Ein solcher Rückzug würde den Verzicht auf die Deckung der Kanalküste in sich tragen. Die Kriegführung der Verbündeten werde aber überhaupt dadurch beeinflußt, daß die militärischen Interessen Englands und Frankreichs im einzelnen Falle durchaus nicht übereinstimmen.

Ein Ehrensäbel für König Albert.

In P a r i s hat sich ein Komitee gebildet zur Sammlung für einen Ehrensäbel, der König Albert von Belgien zu Weihnachten überreicht werden soll.

* * *

Zur Vernichtung des englischen Dreadnoughts „Audacious".

Wie Berliner Blättern aus Kopenhagen noch berichtet wird, hat ein schwedischer Passagier des Dampfers „Olympic" folgendes erzählt: Am 21. Oktober verließ der Dampfer „Olympic" Newyork, am 25. Oktober traf er an der irischen Küste ein großes, still liegendes Kriegsschiff, das anscheinend schwere Havarie erlitten hatte. Auf Ersuchen fuhr „Olympic" zum Kriegsschiff und nahm **250 Mann der Besatzung an Bord, die übrigen 550 Mann übernahmen andere** zu Hilfe eilende **englische Kriegsschiffe.** Wie erzählt wurde, hatte das Kriegsschiff morgens schweren Schaden erlitten, ungewiß, ob durch Aufstoß **auf eine Mine oder durch einen Torpedoschuß eines deutschen Unterseebootes.** Der Besatzung und den Passagieren der „Olympic" war verboten, bei der Landung in England über den Vorfall zu sprechen. „Olympic" versuchte, das havarierte Kriegsschiff in Schlepptau zu nehmen. Da dieses aber bereits zu sinken begann, mußte der Versuch aufgegeben werden. Das Schiff verschwand kurz darauf in den Wellen.

Es ist zwar noch nicht aufgeklärt, ob der Dreadnought durch eine deutsche oder englische Mine oder gar durch einen Torpedoschuß eines deutschen Unterseebootes vernichtet worden ist, aber die Hauptsache ist, daß die englische Flotte eines ihrer besten und neuesten Schlachtschiffe verloren hat. „Audacious", der zur „King George V."-Klasse gehörte, ist erst im Jahre 1912 am 14. September vom Stapel gelaufen und im Oktober 1913 kriegsfertig geworden. Er hatte ein Deplacement von 27 000 Tonnen, eine Maschinenstärke von 28 000 Pferdestärken, eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen, eine Bestückung von zehn 34,3 Zentimeter- und sechzehn 10,2 Zentimeter-Kanonen. Die Besatzung betrug etwa 1100 Mann. — Im Juni d. Js. hatte „Audacious" mit seinen Schwesterschiffen als Vertreter der englischen Flotte an der Kieler Woche teilgenommen und war der Zielpunkt zahlreicher Besucher gewesen.

Der Aufruhr in einem englischen Konzentrationslager.

Zu dem Aufruhr in dem Konzentrationslager auf der Insel Man, wo deutsche und österreichische Zivilgefangene untergebracht sind, telegraphiert der Korrespondent der norwegischen „Aftenposten" aufgrund englischer Berichte: „Die meisten der Gefangenen sind Kellner, die sich zumteil jahrelang in England aufgehalten haben. Bereits am Dienstag sollen die Gefangenen ihre Unzufriedenheit gezeigt haben. Sie verweigerten den Gehorsam, sowie die Annahme jeglicher Speisen. Am Mittwoch nahmen die Unruhen in größerem Maßstabe zu. 2000 Gefangene versammelten sich in dem großen Speisesaale und erklärten, das **Essen sei ungenießbar.** Sie hatten sich eine deutsche Flagge verschafft. Von einigen temperamentvollen Rednern ermutigt, griffen sie mit der deutschen Flagge an der Spitze die Wachen an. Der Kapitän, der die Oberaufsicht über das Gefangenenlager führte, warnte die Gefangenen und erklärte ihnen, falls sie sich nicht ruhig verhalten, würde geschossen werden. Die Gefangenen riefen: „Ihr wagt ja nicht zu schießen." Die Wache gab darauf eine Salve in die Luft ab. Da dieses nichts half, wurde auf die Gefangenen geschossen. Fünf fielen tot zur Erde, 12 wurden in einem bedenklichen Zustand ins Hospital gebracht."

Nach weiteren Berichten waren in dem Lager 4000 Deutsche und Österreicher interniert; die Anzahl der Wachthabenden belief sich auf 300, die unter dem Oberkommando des Obersten Henry William Madoc standen. Die Namen der **Getöteten** sind: Richard Foß, Kellner vom Grand Hotel in Brighton, Richard Matthias aus Blumenthal (Hannover), Matrose eines in der Nordsee gesunkenen deutschen Schiffes, Bernhard Warning, Ingenieur am London-Dock, Christian Broehl, Kellner, und Ludwig Bauer aus Württemberg; einer von ihnen wurde durch ein Galeriefenster gestoßen und erlitt hierbei einen Schädelbruch.

Churchill über das Bombardement von Friedrichshafen.

Reuter meldet aus London: In einer schriftlichen Mitteilung an das **Unterhaus** teilt **Churchill** mit, daß eine Eskadron Flugzeuge unter dem Befehl von Kommandant Briggs, vom Marineluftfahrdienst, dem Kommandanten Baddington und Leutnant Sippe Sonnabend von französischem Gebiet aus aufgestiegen und nach der Zeppelinwerft in Friedrichshafen geflogen seien. Alle drei wurden von Kanonen, Mitrailleusen und Gewehren scharf beschossen, konnten aber eine Anzahl von Bomben auswerfen. Kommandant Briggs wurde heruntergeschossen und in ein Hospital gebracht, die beiden anderen Offiziere sind wohlbehalten auf französisches Gebiet zurückgekehrt. Nur ihr Flugzeug war beschädigt. Sie versichern auf das bestimmteste, daß alle Bomben getroffen haben und daß sie der Werft ernsten Schaden zugefügt haben. Churchill rühmt diesen Flug von 250 Meilen Länge, von denen 120 Meilen in Deutschland über ein bergiges Terrain bei schlechtem Wetter ausgeführt werden mußten.

Der Bericht Churchills besteht aus Dichtung und Wahrheit, was ja nicht anders zu erwarten war. Wie aus der amtlichen deutschen Meldung hervorgeht, ist überhaupt kein Schaden angerichtet worden.

Die bevorstehende Tätigkeit der deutschen Flotte.

Entgegen den Gerüchten über eine bevorstehende Seeschlacht in der Nordsee bemerkt **ein militärischer Mitarbeiter des Pariser „Gaulois",** der jetzige Zeitpunkt sei für eine deutsche Flottenaktion kaum geeignet. Deutschland werde vielmehr vorerst darnach **trachten,** das Kräfteverhältnis der englischen und der deutschen Flotte möglichst auszugleichen. Nur in zwei Fällen würde die deutsche Flotte in Tätigkeit treten, nämlich entweder wenn Frankreich zerschmettert und dadurch eine Landung in England ermöglicht sein werde, oder wenn Deutschland zu Lande besiegt sei und der Druck der öffentlichen Meinung dazu zwinge, mit der Flotte einen letzten Versuch zu machen.

Es ist recht dankenswert, wenn die militärischen Mitarbeiter der Blätter des feindlichen Auslandes uns so gute Ratschläge geben; immerhin wäre ihnen zu raten, sich den deutschen Kopf nicht zu zerbrechen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der russische Generalstabsbericht.

Der Stab des russischen Generalissimus teilt mit: **Der Kampf zwischen Weichsel und Warthe,** der im Norden von **Lodz** den Charakter äußerster Hartnäckigkeit angenommen hat, dauert an. Während des 22. Novembers haben wir überall heftige Angriffe der Deutschen zurückgewiesen. Von der Seite von **Weljun** traten neue feindliche Streitkräfte auf, die das Ziel hatten, den linken russischen Flügel zu umgehen. In der Kampfeslinie **Czenstochau—Krakau** keine wesentliche Veränderung. In den Kämpfen am 21. November nahmen wir über 5000 Österreicher gefangen. (?)

Zur Schlacht in Polen

bringen die **„Baseler Nachrichten"** eine Meldung des Petersburger Korrespondenten des **„Corriere della Sera",** welche die Frage behandelt, was man unter der summarischen Bezeichnung des deutschen Generalstabes „südlich von Plozk" zu verstehen habe. Die Meldung schließt: Die Deutschen rücken gleichzeitig nach Süden gegen Lodz und nach Osten auf Warschau vor. So halten Hindenburgs Truppen zwischen der Weichsel und der Warthe einen Kreisbogen besetzt, welcher sich über die Linie Lodz—Skjerjewize wölbt. Aus diesen Angaben des italienischen Korrespondenten ergibt sich, wie die „Baseler Nachrichten" urteilen, daß es den Deutschen gelungen ist, einen Teil der russischen Armee von Warschau und Nowo Georgiewsk zu trennen und daß Hindenburg mit dem freien Weichselstrom im Rücken südostwärts marschiert. Südlich von Plozk bedeutet daher, daß der **Plan Hindenburgs in der letzten Phase der Ausführung begriffen ist.**

Großfürst Demetrius,

der bei den Kämpfen mit der deutschen Kavallerie an der Warthe schwer verwundet ist, ist 23 Jahre alt, steht beim Leib-Garde-Regiment zu Pferde und ist Chef zweier russischer Regimenter. Als Sohn des Großfürsten Paul aus dessen erster Ehe mit der Prinzessin Alexandra Georgiewna von Griechenland ist Großfürst Demetrius ein Vetter des Zaren. Der verwundete Großfürst, der in der Petersburger Gesellschaft oft von sich reden machte, galt als zukünftiger Gemahl der ältesten Zarentochter, der Großfürstin Olga.

Die Wirkung der österreichischen Artillerie.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Bei den jetzt im Zuge befindlichen **Kämpfen in Russisch-Polen** hat sich die Wirkung der schweren Artillerie wieder aufs glänzendste gezeigt. Die vielen Gefangenen sagen aus, daß die Wirkung des schweren Feuers entsetzlich und erschütternd war. Die einfallenden schweren Bomben trieben die Russen wie aus Fuchslöchern nach allen Richtungen hinaus. Es kann ohne weiteres gesagt werden, daß der schweren Angriffsartillerie ein **wesentlicher Anteil am Erfolg** zukam.

Der russische Kommandant von Lemberg tot.

Wie aus Krakau gemeldet wird, ist der russische Kommandant von Lemberg, **Graf Bobrinski,** einem Schlaganfall erlegen.

* * *

Blutbad unter den Russen in Täbris.

Aus Konstantinopel wird der „Frankfurter Zeitung" gemeldet: Nach einer der hiesigen persischen Botschaft zugegangenen Depesche war Täbris, die Hauptstadt der persischen Provinz Asserbeidschan, am Sonnabend der Schauplatz eines furchtbaren Blutbades. Mehrere persische Kurdenstämme überfielen die in Täbris weilenden Russen, **2000** an der Zahl, die sämtlich **erschlagen** wurden.

Englische Austauschtruppen für Indien.

„Morningpost" meldet aus Kalkutta: **Neun Bataillone englischer Territorial-Infanterie und 11 Batterien sind am 9. November in Bombay eingetroffen.**

Ein englischer Major in Indien ermordet.

„Central News" melden aus **Bombay:** Als der englische **Major Anderson** im Begriffe war, sein indisches Regiment nach Europa einzuschiffen, wurde er plötzlich **von einem Sepoy überfallen,** der ihn mit dem Bajonett durchbohrte. Der Mörder wurde von anderen Soldaten sofort erschossen.

Schwere englische Verluste in Ostafrika.

Die **englische Gesandtschaft im Haag** teilt über die jüngsten Operationen in Ostafrika folgendes mit: Da gemeldet wurde, daß eine wichtige Endstation der Eisenbahn in **Deutsch-Ostafrika** nur schwach besetzt sei, wurden Truppen entsandt, um die Station zu erobern. Sie wurden am 2. November gelandet und rückten sofort gegen die feindliche Stellung vor. Mittlerweile stellte sich heraus, daß die Deutschen sehr stark waren, und obgleich die Engländer die Stadt erreichen konnten, waren sie gezwungen, sich zurückzuziehen und sich zur Vorbereitung neuer Operationen wiederum einzuschiffen. Die **englischen Verluste betrugen rund 800 Mann.**

Politische Tagesschau.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza hat sich nach seinem Besuche im deutschen Hauptquartier sogleich nach Wien begeben, wo er am Dienstag von Kaiser Franz Josef in längerer Audienz empfangen worden ist.

Unerhörte Übergriffe der französischen Justiz.

Das Pariser Kriegsgericht verurteilte mehrere gefangen genommene deutsche Militärärzte und Sanitätspersonen wegen angeblicher Gewalttätigkeiten, Plünderungen und Vernachlässigung von französischen Gefangenen. Ein Arzt. Dr. Ahrens, soll angeblich 135 französische Soldaten mehrere Tage ohne ärztliche Pflege gelassen haben. Er wurde zu 2 Jahren Gefängnis, sieben andere Ärzte zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten gegen die Beschuldigungen auf das entschiedenste protestiert. Das ungeheuerliche Verfahren gegen die deutschen Militärärzte kann deutscherseits nicht ruhig hingenommen werden. — Das harte Urteil erregt auch in Frankreich großes Aufsehen. Man hat allgemein Freisprechung erwartet. In der „Humanité" heißt es, die Verhandlung habe nichts gegen diese Männer ergeben, es sei kein Wahrheitsbeweis geführt worden. Ein Bürgermeister habe ausgesagt daß die Angeklagten auch kranke Einwohner gepflegt hätten. Die französischen Militärärzte legten sich für ihre deutschen Kollegen energisch ins Zeug. Das Gericht versteifte sich aber auf den Standpunkt, daß die Angeklagten sich geplünderter Gegenstände und Genußmittel bedient hätten.

König Peter in voller Gesundheit.

Gegenüber anderslautenden Meldungen versichert das serbische Preßbureau, daß sich König Peter ebenso wie der Ministerpräsident Paschitsch voller Gesundheit erfreut.

Aufstand gegen Essad Pascha.

In Tirana ist ein Aufstand gegen Essad Pascha wegen dessen serbenfreundlicher Haltung ausgebrochen. Der nach Tirana entsandte Polizeichef von Durazzo verkündete dort das Standrecht und veranlaßte die Verhaftung mehrerer Gegner Essads. Durch diese Maßnahmen auf das äußerste gereizt, sollen sich die Bewohner der Umgebung in größerer Zahl bewaffnet haben, gegen Tirana gezogen sein und die Stadt umzingelt haben. Als Vorsichtsmaßregel gegen einen Vormarsch der Aufständischen nach Durazzo ließ Essad durch ungefähr 1000 seiner Anhänger die Höhen in der Umgebung und die Haupteingänge von Durazzo besetzen. Der Verkehr nach Tirana ist ingestellt, die Telegraphenleitung durchschnitten.

Der neue griechische Marineminister.

Nachfolger des zurückgetretenen Marineminister ist nach Meldung aus Athen der frühere höhere Marineoffizier Athanasios Miaoulis, Abgeordneter von Hydra, der schon kurz vor Ausbruch des Militäraufstandes 1909 als Marineminister tätig war.

Opposition gegen die japanische Heeresvorlage.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Ztg." aus Petersburg berichtet der „Rjetsch" aus Tokio von einer starken Opposition gegen die Heeresvorlage Okumas.

Veracruz wird geräumt.

Das Reutersche Bureau meldet: Die Einschiffung der amerikanischen Truppen, die Veracruz besetzt hielten, hat begonnen. Sie werden nach dem Vereinigten Staaten zurückkehren.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. November 1914.

— Der württembergische „Staatsanz." meldet: Der König hat folgende vom Kaiser eigenhändig geschriebene Feldpostkarte erhalten: Einen Gruß aus dem Hüttenlager Deines Regiments; Ich habe Mich sehr gefreut, auch das Meine in vorzüglicher Haltung gesehen und Abordnungen anderer Regimenter sowie der ausgezeichneten Pioniere begrüßt zu haben Deine Schwaben sind ebenso stramm, wie sie zäh und tapfer sind. 20. Nov. 1914. Wilhelm.

— Gestern fand bei der Kaiserin in Schloß Bellevue zu Berlin in Angelegenheiten der Kriegsfürsorge eine längere Besprechung statt an der teilnahmen General der Kavallerie von Pfuel, Generalarzt Dr. Paalzow, die Oberpräsidenten Prinz von Ratibor und Corvey (Westfalen), Hengstenberg (Hessen-Nassau) sowie Kabinettsrat Freiherr von Spitzemberg und Exzellenz von Trotha. Die Oberpräsidenten berichteten hierbei über die Tätigkeit des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins in ihren Provinzen.

— Die Kronprinzessin stattete gestern Vormittag den Verwundeten im Cecilienhause einen längeren Besuch ab.

— **Von den Höfen.** Königin von Maud von Norwegen vollendet am Donnerstag den 26. November, ihr 45. Lebensjahr. — Prinz Sigismund von Preußen, der am 27. November 1896 zu Kiel geborene zweite Sohn des Prinzen Heinrich, vollendet am Freitag das 18. Jahr seines Lebens und erreicht dadurch nach den Gesetzen des königlichen Hauses die Großjährigkeit. Der Prinz ist königlich preußischer Leutnant à la suite des 1. Garderegiments zu Fuß und kaiserlich deutscher Leutnant zur See à la suite der Marine.

— Prinz Wilhelm zu Wied, der bisherige Fürst von Albanien, der beim Stabe einer Kavalleriedivision steht, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

— In der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht der Generalstabschef folgenden Nachruf für den vor kurzem verstorbenen Generalquartiermeister: Am frühen Morgen des 19. November entschlief sanft infolge eines Herzschlags der Generalmajor v. Voigts-Rhetz, allerhöchst beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Generalquartiermeisters. Bis zum letzten Atemzuge rastlos und aufopfernd in dem ihm anvertrauten hohen Amte tätig, hat er seine Treue mit dem Tode besiegelt. Wenn es ihm nicht vergönnt war, auf der Walstatt sein Leben für das Vaterland zu lassen, so starb doch auch er für Kaiser und Reich. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres. von Falkenhayn.

—Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts von Jagow ist gestern für einige Tage in Berlin eingetroffen.

— Auf Wunsch des Kaisers sollen während der Kriegsdauer die evangelischen Kirchen offengehalten werden, damit die Bevölkerung darin ihre Andachten verrichten kann. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat daher angeordnet, daß die evangelischen Militärkirchen von heute ab täglich von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags geöffnet sind.

— Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hermann Wendel, der als Kriegsfreiwilliger in das Heer eingetreten ist und nach Blättermeldungen jetzt in Belgien stehen soll, ist zum Unteroffizier befördert worden.

— 20 000 Flüchtlinge aus Ostpreußen sind, wie der „Köln. Zeitung" gemeldet wird, in diesen Tagen in Schleswig-Holstein eingetroffen um in Stadt und Land untergebracht zu werden. Erschütternde Einzelheiten spielten sich bei der Ankunft ab. Mehrere Kinder waren auf der Fahrt gestorben, greise Mütterchen schwer erkrankt. Die Schleswig-Holsteiner haben sich der Unglücklichen warm angenommen. In Ortschaften Nordschleswigs, die sich bisher schroff gegen jede Beteiligung an deutschen Veranstaltungen wehrten, zeigt sich Bereitwilligkeit zur Mitwirkung an dem Liebeswerk. In dem sehr dänischen Dorfe Aggerschau im Kreise Hadersleben haben Männer einen Ausschuß zur Sammlung von Gaben gebildet. Das Dänenblatt „Hejmdal" unterstützt diese Tätigkeit.

— Wie aus Straßburg gemeldet wird, sind die elsässischen Pfarrer Blonde-Carspach und Philipps-Sondersdorf dem Beispiel Wetterlés gefolgt und haben ihren Wohnsitz nach Frankreich verlegt.

Koburg, 24. November. Wie amtlich mitgeteilt wird, erkrankte der aus dem Felde zurückgekehrte Herzog Karl Eduard an einer Sehnenscheidenentzündung.

Ausland.

Venedig, 24. November. Der Patriarch von Venedig, Kardinal Cavallari, ist heute Nachmittag gestorben.

Provinzialnachrichten.

lz **Schwetz,** 24. November. (Verschiedenes.) Am 20. April d. Js. rettete der Schiffer Eduard Ostrowski in Neuenburg den Knaben Albert Bluska daselbst mit Mut und Entschlossenheit und nicht ohne eigene Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens. Der Regierungspräsident spricht jetzt dem Lebensretter seine Anerkennung aus. — Anstelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers Niedlich-Milewo ist der Rittergutsbesitzer, Hauptmann a. D. Scholz in Jasch zum Kreistagsabgeordneten gewählt worden. — Der Ortsschulinspektor, Pfarrer Pirwitz in Warlubien ist bis auf weiteres beurlaubt und wird durch den Kreisschulinspektor Gresens in Neuenburg vertreten. — In den meisten Ortschaften des Kreises ist die Maul- und Klauenseuche erloschen; neue Erkrankungen werden nur aus Roschanno gemeldet.

Graudenz, 24. November. (Geschlossene Gastwirtschaften.) Wieder wurden einige Gastwirtschaften wegen Übertretung der bestehenden Bestimmungen des Gouverneurs geschlossen. Darunter ist auch das im Besitz der Stadt befindliche Hotel „Schwarzer Adler".

Danzig, 24. November. (Verschiedenes.) Am kommenden Sonnabend wird Landesökonomierat Steinmeyer sein 70. Lebensjahr vollenden. — In dem Konkurs der Möbelfabrik Hansa, G. m. b. H. in Danzig stehen endgiltig 482 006 Mark Forderungen nur 48 206 Mark Massebestand gegenüber. — Das Oberkriegsgericht in Danzig verurteilte den Kanonier Marchlewski von der Park-Kompagnie des 11. Reserve-Fußartillerie-Regiments in Thorn, der sich im Kriege als Posten unter dem Gewehr von seiner Dienststelle, wohin er zur Bewachung von Petroleumtanks kommandiert worden war, heimlich entfernt und in der Stadt T h o r n betrunken hatte, in Bestätigung des kriegsgerichtlichen Urteils zu drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat der Untersuchungshaft.

Neustadt, 20. November. (Todesfall.) Sattlermeister Julius Wendler ist gestern im Alter von fast 80 Jahren gestorben. Der Dahingeschiedene hatte sich lange Jahre im kommunalen Leben eifrig betätigt und war in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenbürger der Stadt Neustadt ernannt worden.

Allenstein, 23. November. (Verlegung von königlichen Kreiskassen.) Die Geschäfte der königlichen Kreiskassen zu J o h a n n i s b u r g, N e i d e n b u r g und O r t e l s b u r g werden bis auf weiteres im Dienstgebäude der königlichen Regierung in Allenstein fortgeführt.

Hohensalza, 25. November. (Automobil-Unfall mit tödlichem Ausgange.) Gestern Nachmittag gegen 3¼ Uhr ist in der Friedrichstraße in der Nähe des Viktoria-Hotels eine Frau von einem Automobil überfahren worden. Der Führer des Kraftwagens hielt sofort und brachte die Verletzte in das hiesige Kreiskrankenhaus, woselbst sie kurze Zeit nach ihrer Einlieferung verstorben ist. Die Persönlichkeit der Frau ist bisher noch nicht festgestellt. Sie ist ungefähr 40—45 Jahre alt, war mit einer

roten Jacke, schwarzem Parchimrock, bläulicher Schürze und mit grauem Schaltuch bekleidet. Mitteilungen, welche zur Ermittelung der Persönlichkeit führen könnten, erbittet die Polizei.

Lokalnachrichten.

Thorn, 26 November 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Gefreite im Infanterie-Regiment von Borcke (Nr. 21) Paul Schulz im Osten; der Landwehrmann im 2. Jäger-Ersatzbataillon Wilhelm Tabatt aus Kl. Bösendorf, Kreis Thorn; Fahnenjunker Günther von Borcke (Leibhus. 1), Sohn des Majors und Kommandeurs des Reserve-Husaren-Regiments Nr. 1 von Borcke (bisher beim Stabe des 1. Leibhusaren-Regiments) in Danzig-Langfuhr; Prokurist Siegfried Goldstein (Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 21), ältester Sohn des Kaufmanns Julius Goldstein in Danzig. Bei Ypern starb am 16. November den Heldentod fürs Vaterland Offizierstellvertreter, Schauspieler Rudolf Imle, der zwei Jahre am Bromberger Stadttheater als trefflicher Heldenspieler wirkte und von hier aus für die jetzige Spielzeit als erster Held nach Basel berufen wurde. Sein früher Tod hat ein reiches Künstlerleben und ein sonniges Familienglück vernichtet.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielten: Leutnant Müller (Pion. 23), der anfangs Oktober das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt, Sohn des Oberstleutnants und Adjutanten Müller beim stellv. Generalkommando des 17. Armeekorps in Danzig; Bürgermeister, Leutnant d. R. Peters-Wreschen; Sanitätsgefreiter d. R. Brieger aus Hohensalza. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse haben erhalten: Rittmeister d. R. des Ulanen-Regiments Nr. 4, königl. Domänenpächter auf Köstin, Kreis Randow, Wilhelm Nicolai; Offizierstellvertreter Willi Reinke (Landw.-Inf. 21), Sohn des Brauereibesitzers Reinke in Allenstein; Portepeefähnrich Hans Wagner (Inf. 54), Sohn des Majors Wagner im Inf.-Regt. 21; Leutnant Horst Christiani (Inf.-Regt. 176), Sohn des Pfarrers Chr. in Trutenau, Kreis Danziger Niederung; Vizefeldwebel G. Bergel im Infanterie-Regt. 176, früher bei der Unteroffizierschule in Marienwerder; Vizewachtmeister Paul Zielinski im Feldart.-Regt. Nr. 71, dritte Batterie, und Unteroffizier Konrad Zielinski im Feldart.-Regt. Nr. 71, beim Stabe, Söhne des Herrn Johann Zielinski in Königl. Kamionken; Weingroßhändler, Oberleutnant d. L. Erich Wolff-Elbing, Kommandeur einer Feldartillerie-Munitionskolonne; Regierungsassessor, Oberleutnant der Reserve Seidler (Leibhus. 1) und Rittmeister Seidler (Jäg. z. Pf. 12), Söhne des Rittergutsbesitzers Seidler auf Büslar in Pommern, der sich 1870 gleichfalls das Eiserne Kreuz erwarb; Oberleutnant Erich Bischoff (Lehr-Regt. der Fußart.-Schießschule in Jüterbog), Sohn des früheren langjährigen Danziger Stadtrats Bischoff in Berlin; Feldunterarzt Heinrich Kappenberg (Landw.-Inf. 19), Sohn des Stadtschulinspektors Prof. Kappenberg in Danzig; Hans Georg von Mackensen, Sohn des Generals der Kavallerie von Mackensen, als Oberleutnant und Adjutant des 3. Bataillons 1. Garde-Regiments z. F.; Oberpostpraktikant, Oberleutnant d. R. Bartsch-Liegnitz und Leutnant Bartsch (Inf.-Regt. 147), ältester und jüngster Sohn des Postdirektors Bartsch in Lyck, der sechs Söhne im Felde hat; Bürgermeister, Leutnant d. L. Erich Froese-Schönlanke. Der Kaufmannslehrling E. Scholz in Breslau erhielt das Eiserne Kreuz am weißen Bande. Er hatte beim Ausbruch des Krieges in Breslau mehrere Kraftwagen aufgehalten, deren Insassen französische Offiziere waren, die dann verhaftet werden konnten.

— (Das Eiserne Kreuz an Postbeamte.) Die „Deutsche Postzeitung“ veröffentlicht die Namen von zwei Beamten, die das Eiserne Kreuz 1. Klasse, und von 240 Beamten, die das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten haben. Aus dem Osten befinden sich darunter: Postassistent Baike-Thorn; Postanwärter, Wachtmeister Witte-Deutsch Eylau; Postassistent, Leutnant d. R. Wichmann-Neumark (Westpr.); Postassistent, Leutnant d. R. Lau-Berent.

— (Heereslieferungen.) Das Kriegsministerium gibt bekannt: Angebote auf Lieferungen für Kriegsbedarf von solchen Bewerbern, die der Heeresverwaltung aus der bisherigen Geschäftsverbindung noch nicht bekannt sind, werden nur dann angenommen und beantwortet, wenn ihnen gleichzeitig eine amtliche Auskunft der zuständigen Handels- oder Handwerkskammern darüber beigefügt ist, daß der Anbieter zuverlässig und leistungsfähig ist, und daß er dem Geschäftszweige, aus dem er Waren anbietet, als Fabrikant oder Großhändler angehört.

— (Gegen das Aufkaufen von Gold für das Ausland) wendet sich jetzt auch der Justizminister. Die Ausfuhr von Gold ist jetzt bekanntlich unter Umständen strafbar. Die Strafverfolgungsbehörden sind deshalb angewiesen worden, diesem Treiben ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Gegen verdächtige Personen soll mit allem Nachdruck eingeschritten werden. Man hat die Wahrnehmung machen müssen, daß in recht erheblichem Umfange Goldmünzen zu dem Zwecke angekauft werden, um sie in das Ausland zu bringen.

— (Vorsicht bei Ferngesprächen!) Das Oberkommando in den Marken erinnert nachdrücklich an die Pflicht, sich bei allen Gesprächen mittels Fernsprecher die größte Zurückhaltung hinsichtlich militärischer Nachrichten aufzuerlegen. Gegen diese durchaus notwendige Zurückhaltung wird außerordentlich oft gefehlt.

— (Sammelt Felle!) In der „Deutschen Jäger-Zeitung“ wird ein beachtenswerter Aufruf verbreitet, alle Bälge von Hasen und Kaninchen zu sammeln, um sie einer Zentralstelle zuzuführen, die daraus allerlei schützende Hüllen gegen die Winterkälte für unsere tapferen Vaterlandsverteidiger herstellen lassen kann. Auch hausgeschlachtete Schaffelle könnten für diesen patriotischen Zweck gespendet werden.

— (Verdeutschungen im Schuhhandel.) Ein Hamburger Schuhhändler erhielt, wie der „Schuhmarkt“ mitteilt, kürzlich folgende Zuschrift: „Wenn Sie nicht schleunigst Ihre Goodyaer- und Derby-Stiefel verschwinden lassen, dann trete ich Ihnen mit meinen deutschen Stiefeln die Fensterscheiben ein, Sie Schuster!!!“ — Das war gewiß etwas derb, aber nicht ganz unberechtigt. Denn ebenso, wie bei den Kleiderhändlern, überwuchern auch im Schuhhandel ganz unberechtigterweise die vom amerikanischen Schuhhandel übernommenen englischen Ausdrücke, die zu einem großen Teil Phantasiebezeichnungen sind und sehr gut durch deutsche Wörter ersetzt werden können.

— (Wie sorgt man für seine Hinterbliebenen?) Es ist jedermanns Pflicht, seine Angelegenheiten rechtzeitig zu ordnen. Rasch tritt der Tod den Menschen an, das erkennt man so recht in ernster Kriegszeit. Niemand weiß, wie nahe ihm sein Ende ist. Darum ist es heilige Pflicht des Lebenden, seine Familien-, Vermögens-, Erb- und Wirtschaftsverhältnisse so zu ordnen, daß jederzeit für seine Familie, die Hinterbliebenen alles Erforderliche bestimmt ist und sie nicht ratlos und unvorbereitet den Geschehnissen gegenüberstehen. Ein vorzüglicher Ratgeber ist ein soeben erschienenes Werkchen: „Sorge für die Hinterbliebenen und Kriegsversorgung“. Rat, Hilfe und Unterstützung für alle Hinterbliebenen- und Kriegsversorgung. Mit Formularen und Beispielen von Dr. jur. E. Karlemeyer und Generalsekretär Paul L. Berg. (100 Seiten. Preis 1,10 Mark, zu beziehen vom Verlag E. Abigt-Wiesbaden und allen guten Buchhandlungen.) Das Büchlein enthält alles Notwendige über Testament, Erbrecht und Nachlaß, bis ins kleinste gehende Anweisungen für die Hinterbliebenen, die man als Muster — Anweisungen — verwendet und Ausführliches über die Kriegsversorgung der Witwen und Waisen. Es wird daher Tausenden eine gute Anweisung zur Sorge für die Hinterbliebenen sein, kann auch leicht den Angehörigen als Feldpostbrief nachgesandt werden, da es im Taschenformat vorliegt. Man wird damit viele Kosten, Sorge, Kummer und Streitigkeiten vermeiden, den Hinterbliebenen in den schwersten Stunden des Lebens eine wertvolle Stütze bieten.

— (Die Stadtverordnetenwahlen) nehmen am Freitag mit der Wahl der 3. Abteilung von Thorn-Mocker ihren Anfang. Die Wahlzeit ist vormittags von 10—1 Uhr und nachmittags von 5—7 Uhr. Wahllokal: der Magistratssitzungssaal im Rathause. — Am Sonnabend folgt die Wahl der 3. Abteilung von Thorn mit derselben Wahlzeit. Bei der Größe dieser Abteilung sind wieder zwei Wahllokale vorgesehen: der Magistratssitzungssaal für die Wähler mit dem Namensanfangsbuchstaben A bis einschließlich L und das Vereinszimmer des Artushofs für die Wähler mit dem Namensanfangsbuchstaben M bis Z.

— (Der Thorner Geflügel- und Kaninchenzuchtverein) hielt bei seinem Vorsitzer, Herrn Kaufmann Netz, eine außerordentliche Versammlung ab. Anwesend waren 6 Mitglieder und 1 Gast. Für das Rote Kreuz waren 25 Mark aus der Vereinskasse gezahlt worden, womit die Mitglieder einverstanden sind. Auf Antrag des Vorsitzers wurden der Kriegswohlfahrtspflege ebenfalls 25 Mark überwiesen. Die Verwertung von Kaninchenfellen betreffend, wurde beschlossen, um eine Verwechselung der Felle beim Gerber zu vermeiden, die Felle mit Plomben zu versehen; zu diesem Zwecke stellt Herr Lannoch eine Plombierzange zur Verfügung. Da die Taubenzüchter ihre wertvollen Tiere zum Marktpreise haben abliefern müssen, wurde bereits jetzt beschlossen, Zuchttiere auf Vereinskosten nach Beendigung des Krieges anzuschaffen und den betreffenden Mitgliedern zu überweisen. Ferner wurden verschiedene allgemeine Zuchtfragen erörtert.

— (Die Kirchensteuern) an den Parochialverband der evangelischen Gemeinden Thorns waren bis zum 15. November zu entrichten. Zur Vermeidung der Mahngebühren haben Rückständige das Versäumte schleunigst nachzuholen. Zahlstellen sind die Steuer- bezw. Hauptkasse des Magistrats.

— (Der nebenamtliche Unterricht) ist sämtlichen Lehrkräften der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule durch den Magistrat im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten zum 1. Januar nächsten Jahres gekündigt worden. Auch den Lehrkräften der kaufmännischen Fortbildungsschule soll zu demselben Termin gekündigt werden.

— (Silberne Hochzeit.) Am 29. November feiert das Bäckermeister Hermann Beckersche Ehepaar hierselbst das Fest der Silberhochzeit.

— (Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatte sich wegen Unterschlagung der Maurerpolier Michael Cz. aus Thorn zu verantworten. Am 21. Oktober übergab ihm die Frau Bolinski 20 Mark, damit er Petroleum und Streichhölzer für sie einkaufe. Zur Sicherheit schickte sie noch ihren kleinen Sohn mit. Der Angeklagte besorgte zwar die Einkäufe, tat sich aber am Alkohol gütlich, sodaß er erst sehr spät zurückkam. Bei der Abrechnung fehlten 7,80 Mark, wovon der Angeklagte nichts wissen wollte. Als Frau B. aber polizeiliche Hilfe in Anspruch nahm, zog er einen 5-Markschein hinter dem Rockfutter hervor. Den Rest des unterschlagenen Geldes brachte er nach einigen Tagen wieder, sodaß Frau B. nicht geschädigt ist. Mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch hält der Gerichtshof eine Geldstrafe von 100 Mark, ev. 10 Tage Gefängnis, für angemessen. — Versuchter Betrug war der Frau Hulda W. aus Thorn zur Last gelegt. Sie war Wirtin bei einem gewissen Streich, der von seiner Frau getrennt lebte. Bei Kriegsausbruch wurde St. als Landwehrmann eingezogen und erhielt den Ausweis für seine Frau zum Bezug der gesetzlichen Unterstützung. Mit diesem Ausweis erschien die Angeklagte bei dem Stadtsekretär Sczepan, gab sich als Frau Streich aus und wollte das Geld in Empfang nehmen. Da aber die richtige Frau St. aus Hohensalza inzwischen Vorbeugungsmaßregeln getroffen hatte, so gelangte die Angeklagte nicht zum Ziele. Das Urteil lautete auf 10 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tage Gefängnis. — Zur Entscheidung gelangte die bereits mehrfach vertagte Verhandlung gegen den Ziegeleiverwalter Ernst L. aus Leibitsch im Landkreise Thorn wegen Gewerbevergehens. Am 15. Mai revidierte die Gewerbeinspektionsassistentin Frl. Bernecker aus Thorn den Ziegeleibetrieb, wobei sie wahrnahm, daß entgegen den Bestimmungen über die Arbeitszeit in Ziegeleien die Mittagspause um 15, die Frühstücks- und Kaffeepause um je 10 Minuten gekürzt wurden. Auf Befragen gaben die Arbeiterinnen an, daß dies in dem Betriebe so üblich wäre. Vor Gericht lauteten die Zeugenaussagen der vernommenen Arbeiterinnen etwas unbestimmt. Sie hätten nur wiederholt beim Läuten die Arbeitsburschen nach der Zeit gefragt, die ihnen immer erwiderten, es fehlten noch einige Minuten. Da die Gewerbeinspektionsassistentin erklärte, daß sie ihre Feststellungen nach der Uhr gemacht habe, so zweifelte der Gerichtshof nicht daran, daß hier eine absichtliche Verlängerung der zulässigen Arbeitszeit vorgenommen war, obwohl der Angeklagte dies bestreitet. Der Amtsanwalt beantragte 100 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tage Gefängnis. Das Urteil des Gerichtshofes lautete jedoch nur auf 10 Mark Geldstrafe, ev. 1 Tag Gefängnis. — Diebstahl war Gegenstand der Anklage gegen den Arbeitsburschen Johann Sreletzki aus Thorn. Er hatte sich dem Kutscher des Mineralwasserfabrikanten Wiese angefreundet, begleitete ihn auf seinen Fahrten und übernachtete auch ab und zu in seinem Stalle. So wußte er auch ganz genau, wo der Kutscher die Geldtasche verwahrte. Als eines Morgens der Kutscher früher aufstand und sich auf dem Hofe zu schaffen machte, stahl der Angeklagte aus der Tasche 20 Mark und verschwand heimlich. Von dem Gelde kaufte er sich ein Paar Schuhe und Eßwaren. Er wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

— (Thorner Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung wurde ferner gegen den Hirt Stanislaus Korzewski aus Dubielno wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz verhandelt. Der 80jährige Angeklagte zog Ende April von Folgowo nach Dubielno um und nahm auf einem Wagen seine zwei Schweine mit. Nun soll aber damals über Folgowo die Sperre verhängt gewesen sein. Der Angeklagte behauptet, von der Sperre überhaupt nichts gewußt zu haben, da er keine Zeitung lese. Nach der amtlichen Feststellung ist die Sperre am 22. April aufgehoben worden. Da der Umzugstag nicht zu ermitteln ist, so nimmt der Gerichtshof zugunsten des Angeklagten an, daß damals möglicherweise die Sperre nicht mehr bestand. Daher wurde auf Freisprechung erkannt. — Wegen desselben Vergehens angeklagt waren der Händler Johann Markowski aus Dübeln und die Unternehmerfrau Klara Deuter aus Wrotzlawken. Der Erstangeklagte ist wegen derselben Sache bereits mehrfach vorbestraft, scheint aber daraus keine Lehre gezogen zu haben. Trotzdem über die Ortschaften des Kreises Culm die Sperre verhängt war, zog er doch von Ort zu Ort, um Vieh zu erhandeln, obwohl er das nur auf Anruf durfte. So ist er bei der Frau Kalinowski in Niemczyk gewesen und wollte eine Kuh kaufen. Der Handel kam jedoch nicht zustande, da er zu wenig zahlen wollte. Doch hat er sich längere Zeit im Stalle aufgehalten, sodaß eine Verschleppung der Krankheit leicht möglich war. Mehr Glück hatte er bei der Zweitangeklagten, die ihm zwei Schweine verkaufte. Da der Angeklagte mit einer gewissen Hartnäckigkeit den Vorschriften zuwider handelt, so wurde er zu 100 Mark Geldstrafe, ev. 20 Tagen Gefängnis, verurteilt. Die Mitangeklagte kam mit einer Geldstrafe von 20 Mark, ev. 4 Tagen Gefängnis, davon.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Auf dem heutigen Viehmarkt) waren 33 Schlachtschweine und 92 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurden für Schweine, fette Ware 44—48 Mark, magere Ware 42—44 Mark, gute Ware bis 51 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht. Stecher kosteten 40—44 Mk., Läufer 50—80, Ferkel 12—24 Mark das Paar.

Podgorz, 25. November. (Eine jugendliche Diebesbande,) bestehend aus noch schulpflichtigen Kindern, hat in hiesigen Geschäftshäusern eine Reihe von kleinen Diebstählen verübt; aus einem Restaurant auf dem Schießplatz haben sie sogar ein Damenfahrrad entwendet. Die Jungen sind abgefaßt und ist Anzeige bei der Polizei erstattet worden.

Das Berliner Roochlied von der Aisne.

Verschiedenen Berlinern ist als Dank für abgesandte „Rauchwaren“ von kämpfenden Landsleuten folgendes Gedicht zugegangen, das von Berliner Landwehrleuten verfaßt worden ist. Es heißt:

Jetzt steh' ick draußen hier im Felde,
Der Heimat fern, dem Feinde nah'.
Es mangelt mich am kleenen Jelde,
Doch hab' ick nischt zu roochen da.
Der eenzje Rooch im heißen Kampf,
Det is man immer Pulverdampf.

Hier kann man et janz deitlich sehen
Daß ooch zum Siegen Rooch jehört.
Und wenn wir hier im Felde stehen,
Damit der Feind wird abjewehrt,
Dann steckt der brave Kriegersmann
Sich abends jerne eene an.

Drum Dank für deine Liebesjaben,
Ooch an Zigarren — bitte sehr! —
Denn wenn wir nischt zu roochen haben,
Denn is das Siegen furchtbar schwer.
Der Deutsche braucht im Kriegsjebraus
Vor allem eens: Volldampf voraus!

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

100. Der Hauswirt ist nicht berechtigt, in einem Mietshause die Haustür schon um 9 Uhr zu schließen. Wenden Sie sich an das Polizeisekretariat, Rathaus, Zimmer 4.

B. E. Die Garnisonkirche wird nicht offengehalten, weil mit Offenhaltung der übrigen Kirchen dem Bedürfnis vollauf genügt ist, die Garnisonkirche auch nicht ohne Aufsicht gelassen werden könnte. Die neustädtische Kirche, die von morgens bis abends offen steht, liegt ja auch dicht neben der Garnisonkirche, sodaß ein Grund zu der unmutigen Äußerung, eventuell in eine katholische Kirche gehen zu wollen, nicht vorhanden war.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Liebesgaben von: Frau Schumann, Mellienstraße, 4 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer; Ungenannt 5 Mark zu Wollsachen; zum Hauptbahnhof: Guttfeld 1 Wanne; Fleischermeister Jasinski Aufschnitt; Frau Laechel Wurstsuppe und Grützwurst.

Weihnachtsgaben für unsere Truppen

sind weiter eingegangen:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Ungenannt 1, Ungenannt 1, Frau Rieß 1, Frau Wibbelmann 1, Frl. Margot Rinow 1, H. Liedtke 1, Frl. Grete Daum 1, M. Palm 2, Frau M. Rutzen 1, Superintendent Waubke 1, Frau Superintendent Waubke 1, Frl. Elisabeth Waubke 1, Frau Justizrat Radt 8, Frl. A. Rosenberg 5, Frl. Baumbach 5 Weihnachtspakete; Frau Müller 1 Paket Pfefferkuchen; zu Weihnachtsgaben: Ungenannt 5 Mark, Frau Wernick-Thorn-Mocker 30 Mark, Ungenannt 5 Mark, Erich Pieck 30 Mark, Kontoristin F. Kremin 10 Mark, Frau Schumann, Mellienstraße, 10 Mark.

Sammelstelle bei Frau Oberbürgermeister Hasse, Brombergerstraße 81: Je 5 Weihnachtspakete spendeten: Frl. Szelinski, Frl. Kanter, Herr Löwe, Frl. Hensel.

Sammelstelle bei Frau Geheimrat Trommer, Altst. Markt 16: Frau Erna Goetschel 10, Frau Straßburger 3, Frl. Brohm I 5, Frl. Brohm II 5, Frl. Barilewski 5, Frau Professor Marks 5, Frl. Ziepel, Mellienstraße, 1, Frl. Anna Wendel 5, Frl. Gerda Wendel 5, Frau Hannemann 5, Köchin Helene Bielinski 1, Frau Berta Lewin 2 Weihnachtspakete; Frau D. 10 Mark zu Weihnachtspaketen.

Wissenschaft und Kunst.

Der Nobelfriedenspreis. Den Nobelfriedenspreis soll das holländische oder amerikanische Rote Kreuz erhalten.

Mannigfaltiges.

(Die Oberste Heeresleitung dichtet.) Die Züricher Schriftstellerin Käte Joel hat vor einigen Tagen der deutschen Obersten Heeresleitung einen poetischen Gruß gesandt und darauf alsbald folgende Antwortverse erhalten:

„Daß du uns deinen Gruß gesandt,
Wird dir der Herrgott danken.
Im Streite für sein Vaterland
Wird nie ein Deutscher wanken.

Ist auch die halbe Welt uns feind
In Niedertracht und Lügen,
Ein Volk wie wir, im Kampf vereint,
Wird siegen, siegen, siegen!

Deutsche Oberste Heeresleitung.“

Daß die Oberste Heeresleitung noch Zeit hat, sich auf den Pegasus zu schwingen und Verse zu schmieden, ist ein erfreuliches Zeichen. Der zuversichtliche Ton, der aus dem poetischen Telegramm spricht, läßt die besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt erscheinen.

Neueste Nachrichten.

Seebrügge nicht beschädigt.

Amsterdam, 26. November. Der „Telegraaf“ meldet aus Sluis von gestern: über die Beschießung Seebrügges sind übertriebene Gerüchte im Umlauf. Nur ein Gebäude im Hafenviertel geriet in Brand. Das eigentliche Seebrügge sei nicht mitbetroffen.

Der amtliche französische Kriegsbericht.

Paris, 26. November. Nach dem gestern 11 Uhr nachts veröffentlichten amtlichen Kriegsbericht ist der gestrige Tag ruhig verlaufen und keine Änderung der Lage eingetreten.

Poincaré in Paris eingetroffen.

Paris, 26. November. Präsident Poincaré ist mit Viviani und Dubois hier eingetroffen.

Sympathiekundgebung in Lissabon für den Dreiverband.

Lissabon, 26. November. Die Bevölkerungsmenge vor dem Parlament gab begeistert ihrer Sympathie für England, Frankreich und Belgien Ausdruck. Nach der portugiesischen Presse weicht der jetzige Parlaments-Beschluß von dem im August geführten bedeutend ab, wo die Regierung nur zu Verteidigungsmaßnahmen ermächtigt wurde.

2000 Russen in Täbris getötet.

Konstantinopel, 26. November. „Taswir-i-Efkiar“ bestätigt die gestern Abend hier eingetroffene Nachricht, daß in Täbris 2000 Russen von Angehörigen persischer Stämme getötet worden sind.

Berliner Börse.

Wenn auch neue, tatsächliche Nachrichten von den Kriegsschauplätzen gestern nicht vorlagen, so tat dieses der zuversichtlichen Grundstimmung an der Börse keinen Abbruch. Was die wirtschaftliche Lage anlangt, so zeigt man sich von dem Marktbericht für Oktober des Roheisen-Verbandes, wonach die Geschäftslage günstig bleibt, befriedigt. Im Zusammenhang mit dem nach allen Berichten günstigen Verlauf der Zeichnungen auf die österreichisch-ungarische Kriegsanleihe trat im freien Privatverkehr Interesse für Rentenwerte zutage, so namentlich für 3prozentige Reichsanleihe und die deutschen Kriegsanleihen. Daneben interessierte man sich nach wie vor für verschiedene Werte von Kriegsmaterial, Woll- und Automobilgesellschaften und einige Ultimowerte; doch muß betont werden, daß die Umsätze darin geringfügig blieben. In Banknoten ist das Geschäft still bei zumeist unveränderten Kursen. Täglich Geld 5—4½ Prozent. Privatdiskont 5⅝ Prozent.

Berlin, 26. November. Produktenbericht. Wenn auch ab Station Abschlüsse stattfinden, so wurde hier am Platze Getreide kaum gehandelt, zumal Angebot fehlte. Mehl war bei kleinem Geschäft wenig verändert. — Weizenmehl 00 35—40 Mk., fest. — Roggenmehl 0 und 1 29,80—31 Mark.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 26 November, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 1 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Südwest.
Barometerstand: 763 mm.
Vom 25. morgens bis 26. morgens höchste Temperatur + 1 Grad Cels., niedrigste — 2 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

	bei	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	26.	0,76	25.	0,80
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 27. November: neblig, trübe, teils aufheiternd, Temperatur wenig geändert.

27. November: Sonnenaufgang 7.43 Uhr,
Sonnenuntergang 3.[illegible] Uhr,
Mondaufgang 1.33 Uhr,
Monduntergang 1.55 Uhr.

Gestern Abend 5½ Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unser heißgeliebtes Söhnchen und unser teurer Bruder

Walter

im Alter von 3 Jahren und 8 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 26. November 1914

die trauernden Eltern und Geschwister:
Paul Bartnitzke und Frau.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags um 3 Uhr von Culmer Chaussee 69 aus statt.

Nach langer, qualvoller Ungewißheit traf uns die erschütternde Nachricht, daß unser unvergeßlicher Sohn heißgeliebter Bruder, Schwager, Neffe und Onkel,

Gefreiter
Paul Schulz,
1. Komp. Inf.-Regts Nr. 21,

im 21. Lebensjahre am 20. November im Reservelazarett Oppeln den Heldentod fürs Vaterland starb.

Neubruch, 26. November 1914.

Namens der Hinterbliebenen:
Die tieftrauernden Eltern,
Eduard Schulz.
Ida Schulz, geb Schulz.
nebst Kindern.

Am 24. November verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, der

Direktor
Eugen Bengs.

Frau Emma Bengs.

Die Beerdigung findet in Bromberg am Freitag den 27. d Mts., nachm. 2½ Uhr, auf dem alten evang. Friedhof (Wilhelmstr.) statt

---

Bekanntmachung.

Die im Stadtkreise Thorn wohnhaften, in den Jahren 1895, 1894 und 1893 sowie die früher geborenen Militärpflichtigen, letztere insoweit, als sie keine endgiltige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben und noch Musterungsausweise als Ausweis besitzen, werden hierdurch aufgefordert, die gesetzlich vorgeschriebene **Anmeldung zur Stammrolle in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 in dem Militärbüro, Rathaus 2 Treppen,** zu bewirken.

Die im Jahre 1895 Geborenen haben, falls ihre Geburt nicht im Stadtkreise Thorn erfolgt ist, Geburtsscheine, die älteren Jahrgänge dagegen Musterungsausweise vorzulegen. Geburtsscheine (nur giltig in Angelegenheiten des Heeresersatzes) werden zu diesem Zwecke von den königlichen Standesämtern kostenlos erteilt.

Musterungsausweise werden, wenn sie verloren gegangen sind, gegen eine Gebühr von 50 Pf. bei dem Zivilvorsitzenden erneuert, in dessen Bezirk die erste Ausfertigung s. Zt. ausgestellt ist.

Taufbescheinigungen von Pfarrämtern sowie Bescheinigungen zu Schulbesuchszwecken usw. werden nicht angenommen.

Wer die Anmeldung zur Stammrolle nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist bewirkt oder beim Wohnungswechsel auch innerhalb des Stadtkreises die Anzeige davon unterläßt, hat Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen.

Thorn den 26. November 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Zwangsversteigerung.

Am
Freitag den 27. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich Araberstraße 13:
ein Pferdegeschirr,
ein gr. Bild,
ein Herren- und ein Damenfahrrad,
30 Jacken und
16 Blusen
öffentlich meistbietend versteigern.

Thorn den 26. November 1914.
Boyke, Gerichtsvollzieher.

Morgen auf dem Wochenmarkte:
50 Zentner
Aepfel,
Pfund 20 und 25 Pfennig.
Ad. Kuss. Culmerstraße 7.

Junger Mann,
militärfrei, sucht Stellung als Bote oder Kassierer. Kaution vorhanden Ang. u. **V. 296** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Reh- u. Damwild
-Rücken, -Keulen, -Blätter,
Wildkaninchen,
das Stück 70 Pf.,
feiste Fasanenhähne und Hennen,
junge fleischige Perlhühner und Kapaune,
Mast-Enten
das Pfund 80 Pfg.
empfehlen
L. Dammann & Kordes,
Fernsprecher 51.

Tilsiter Fettkäse,
per Pfund 0,50, 0,60 und 1,00 Mark, offeriere Markt, gegenüber Haltestelle der elektr. Straßenbahn Mocker.
E. Klempahn, Käsehandlung,
en-gros. Fernruf 1055. **en-detail.**

Großen Posten garantiert reines, hiesiges
Schweineschmalz
offeriert
Hermann Dann Nachf.
Inh. **Emil Willimczik.**

Plätterin u. Waschfrau
bittet um Beschäftigung
Mauerstraße 44, Hof. 2.

Stellenangebote

Zum sofortigen Antritt einen ersten und einen zweiten
Bäckergesellen
bei hohem Lohn gesucht.
Max Szczepanski,
Katharinenstraße 12.

Tüchtige
Schneidergesellen
werden per sofort gesucht.
Herrmann Seelig.

Schneider,
für alle Stückarten, erhalten dauernde Beschäftigung bei
Heinrich Kreibich.

Suche von sofort einen tüchtigen
Friseurgehilfen.
Gerberstraße 22

Kautionsfähiger
Kassenbote
sofort gesucht
Viktoria-Versicherung, Thorn,
Baderstraße 28 1.

Arbeitsbursche
kann sich melden.
T. Rzymkowski, Drogengroßhandlung, Lindenstraße 45.

Tüchtige, ältere
Wirtschafterin,
welche einen frauenlosen Haushalt selbständig führen kann, für ein Gut nach der Provinz Posen gesucht.
Meldungen Thorn, Gerstenstraße 3, 2

Tüchtige Waschfrau
wird gesucht.
Fritz Reuterstr. 11, am Bahnhof Mocker.

Junges Mädchen,
von 14 bis 15 Jahren, wird für den ganzen Tag gesucht.
Szymanski, Baderstraße 26.

Zu verkaufen

Ein sehr großer, schwarzer
Reisepelz,
(Doublon) und Fußsack, letzterer bis über die Brust reichend, zu verkaufen. Anzusehen zwischen 10—12 Uhr vormittags.
Bachestraße 9. 1.

---

2 Reisepelze,
Schuppen und Opossum, preiswert zu verkaufen bei
O. Scharf, Breitestraße 5

Ein gebrauchter
Selbstfahrer
zu verkaufen.
Baugeschäft Michel, Graudenzerstr. 73.

Bekanntmachung.

Die **unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die in den Jahren 1880 bis einschl. 1892** geboren sind und sich bisher zur Landsturmrolle noch nicht angemeldet bezw. an der Landsturm-Musterung noch nicht teilgenommen haben, werden hierdurch aufgefordert, sich sofort **unter Vorzeigung ihrer Militärpapiere** (Ersatz-Reservepaß oder Landsturmschein) im Büro des Bezirkskommandos, Baderstraße 11, Zimmer 37, anzumelden.

Thorn den 23. November 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Unter dem Vorsitz des Ministers des Innern ist in Berlin eine

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

begründet worden.

Für Westpreußen ist ein westpreußisches Zweigkomitee unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns gebildet worden.

Wir Unterzeichnete sind zu einem Ortskomitee dieser Nationalstiftung zusammengetreten und wenden uns an den bewährten Opfersinn, wie an die vaterländische Gesinnung der Bürgerschaft unserer die Weichselwacht haltenden Grenzfeste Thorn mit der Bitte um Beiträge.

Mitbürger und Mitbürgerinnen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Die unten angegebenen Sammelstellen haben sich freundlichst bereit erklärt, Beiträge entgegenzunehmen. Die Spenden werden wöchentlich durch die städtische Sparkasse an die landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig, Reitbahn 2, abgeführt.

Die Namen der Geber werden in der Tagespresse veröffentlicht.

Die Verwendung der eingehenden Gelder werden wir später bekannt machen.

Thorn den 31. August 1914.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.
Ortskomitee Thorn.
Dr. Hasse.
Oberbürgermeister, Vorsitzender.

Aronsohn, Justizrat. **Emil Dietrich,** Kommerzienrat und Präsident der Handelskammer Thorn. **Gollnick,** Pfarrer. **Hahn,** Geheimer Oberjustizrat, Landgerichtspräsident. **Illguer,** Stadtrat. **Kanter,** Gymnasialdirektor. **Rich. Keller,** Kaufmann. **Kuttner,** Kaufmann und Stadtverordneter. **Mielcarzewicz,** Rechtsanwalt. **Ferdinand Menzel,** Vorsitzender des Thorner Handwerkervereins. **Radt,** Justizrat. **Dr. Rosenberg,** Rabbiner. **Stachowitz,** Bürgermeister. **Trommer,** Geheimer Justizrat, Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung. **G. Weese,** Fabrikbesitzer, stellv. Vorsitzender der Stadtverord.-Versammlung. **Waubke,** Superintendent.

Sammelstellen:

Geschäftsstelle „Die Presse“, „Thorner Zeitung“, „Gazeta Toruńska“, Kaiserliches Postamt I, Städtische Sparkasse, Norddeutsche Kreditanstalt, Ostbank für Handel und Gewerbe, Bank Związku Spółek Zarobkowych, Vorschuß-Verein Thorn.

Für
Soldaten-Weihnachtspakete
empfehle in großer Auswahl:

Gestrickte Unterjacken,
Kopfschützer,
Ohrenwärmer,
Leibbinden,
Kniewärmer,
Pulswärmer,
Lungenschützer,
Socken,
Strümpfe, aus Kameelhaarwolle,
Fußschlüpfer,
Ohrenwärmer,
Strickwolle, in feldgrau und Kameelhaar.

Hemden und Hosen, in Wolle, Halbwolle und gefüttert,
Handschuhe, gestrickt und Trikot,
Taschentücher mit Buchstaben,
Taschentücher, feldgrau,
Hosenträger,
wollene Schals,
Sweaters,
Prof. Dr. Jägers
Normal-Woll-Unterkleidung.

S. Kornblum,
Breitestraße 22.

Stadtverordnetenwahl Thorn-Mocker.

Die Wählerversammlung der 1. und 3. Abteilung von Thorn-Mocker haben einstimmig folgende Kandidaten aufgestellt:

1. Abteilung: Chefredakteur Wartmann.

Wahltag: Montag den 30. November, 12 bis 1 Uhr mittags.

3. Abteilung: Gärtnereibesitzer Hentschel, Kaufmann Adolf Krause.

Wahltag: Freitag den 27. November, 10 bis 1 Uhr vormittags und 5 bis 7 Uhr nachmittags im Magistratssitzungssaal.

Der Vorstand des Bürgervereins Thorner Vorstädte.

Margarine-Butter,

alle Sorten, heute frisch angekommen. Desgleichen: Bestes Backfett, à Pfund 70 Pf. Schmalz trifft in den nächsten Tagen ein.

A. Kirmes.

1. Geschäft: Bachestraße 2, Ecke Breitestraße.
2. Geschäft: Culmerstr. 3, nahe am altstädtischen Markt.
3. Geschäft: Heiligegeiststraße 17.

Schwarz. Wintermantel, Hut, Muff
billig zu verkaufen
Gerechtestraße 35, 1 Treppe, rechts.

Verkaufe billig wegen Fortzugs
Möbel
für Salon, Schlafzimmer, Küche und andere Haus- und Küchengeräte.
Mellienstraße 62, 1, links.

---

4 gut angefleischte Kühe, 10 fette Schweine
zu verkaufen
v. Tempski,
Silbersdorf bei Schönsee.

Zu kaufen gesucht

Grauer
Militär-Wintermantel
für untersetzte Figur zu kaufen gesucht.
Angebote unter **T. 294** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Laden,
mit anschl. Kontor. Seglerstraße 25, in dem seit 30 Jahren Herren-Konfektion betrieben wurde, vom 1. 4. 15 zu vermieten.
Ferner 2. Etage
6-Zimmerwohnung
mit reichlichen Nebenräumen.
Raphael Wolff. Seglerstraße 25.

---

2 Parterre-Zimmer
für Militärzwecke zu vermieten.
Bäckerstraße 3, part.

3-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung, Loggia, Balkon und Bad ist wegen Fortzugs preiswert vom 1. 1. 15 zu vermieten.
Mellienstraße 62, 1, links.

S.-C.-Abend.
Am
Sonnabend, 28 November,
von 7 Uhr ab,
bei **Martin,** Löwenbräu, Baderstr. 19.

Sing-Verein.

Freitag den 27. November
im Artushof:
Probe zum Konzert.
Sonntag den 29. November,
mittags 12½ Uhr:
Hauptprobe
in der Garnisonkirche.

Töchtern gefallener Offiziere
gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) Freistellen in einem ihrer 11 Töchterheime.

Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermieten. Gerechtestraße 11—13, 2.

Möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten. Marienstr. 5, pt. Daselbst ein Winterüberzieher zu verkaufen.

Neue Stallungen
sind per Januar vor dem Leibitscher Tor zu verpachten. Anfragen unter **W. 297** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsgesuche

Gesucht von sogleich oder zum 1. 1.
1 helle Parterrewohnung
oder
1 Laden,
Innenstadt, zur Plätterei ꝛc. geeignet.
Angebote unter **E. 280** an die Geschäftsstelle der „Presse“

Wohnung,
1 bis 2 Zimmer und Küche (Gaskocher bevorzugt) zum 1. Dezember zu mieten gesucht. Angebote unter **K. 285** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Wohnung,
möglichst mit Burschenzimmer und Bad, suchen zum 1. 12. zwei Offiziere.
Angebote unter **U. 295** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer,
Nähe Garnisonkirche, möglichst mit Burschengelaß und Gelegenheit zur Telephonbenutzung gesucht. Angeb. u. **S. 293** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

In der Luftschiffhalle sind zirka
50 Fuhren
Dung
abzugeben.
Luftschiffertruppe 23,
Luftschiffhalle.

Streuet den Vögeln Futter!

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	—	—	—	—	—	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
1915	27	28	29	30	31	—	—
Januar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 278. Thorn, Freitag den 27. November 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zwei Monate in russischer Gefangenschaft.

Über seine Erlebnisse und Beobachtungen in 2monatiger russischer Gefangenschaft verbreitete sich Herr **Landschaftsdirektor Meyer-Rottmannsdorf** am Sonnabend in einem Vortrag, der in Danzig im „Danziger Hof“ stattfand. Die „Elb. Ztg.“ berichtet über den Vortrag:

Herr Meyer begab sich am 29. August, nachdem die Russen zurückgeschlagen waren, nach Neidenburg, um seine dort verheiratete Tochter, deren Ehemann im Felde steht, von Sachsau nach Danzig zu holen. Gegend Abend kam er bei Gilgenburg in die Überbleibsel der stattgehabten Schlacht, veranschaulicht durch Leichen, Trümmer und brennende Dörfer, und traf abends 10 Uhr in Neidenburg ein, wo sich kolossale Mengen von deutschem Militär und gefangenen Russen befanden. Da ein Weiterkommen nach dem 5 Kilometer entfernten Gut Sachsau unmöglich war, sich auch kein Unterkommen in der Stadt fand, verblieb Herr Meyer die Nacht im Auto auf dem Marktplatz, wo unaufhörlich gefangene Russentransporte vorbeigingen. Am nächsten Morgen (einem Sonntag) erkundigte er sich auf dem Generalkommando, ob er die Weiterfahrt wagen könnte und erhielt von einem Generalstabsoffizier die Mitteilung: „Heute noch ja, morgen gehts wieder los!“

Morgens 6 Uhr begann die Autofahrt, und nach einer halben Stunde war er bei seiner Tochter, der die Russen acht Tage zuvor den Inspektor vom Feld weggeholt hatten, weil er feste Lederhosen und Sporen an den Stiefeln besaß, woraus die Russen auf einen verkappten Offizier schlossen. Plötzlich erhielten zwischen 8 und 9 Uhr morgens die Russen gewaltige Verstärkungen, und bald tobte bei Sachsau und Neidenburg wieder die Schlacht, sodaß an eine Rückfahrt nicht zu denken war. Hageldicht fielen auf den Gutshof und in die Wirtschaftsgebäude die deutschen Granaten. Alle noch vorhandenen Gutsinsassen flüchteten in die Keller.

Abends hörte die Schießerei auf, und gegen Mitternacht erschienen Russen, die sofort in die Fenster schossen, als nicht schnell genug aufgemacht wurde. Sie fragten, ob deutsche Soldaten da wären, and nahmen Herrn M., „den Mann mit den Manschetten“, als Geisel fest, daß nicht nachts „verräterische“ Lichtsignale gegeben werden. Die Leute, Polen, meist deutsch sprechend, benahmen sich gut, führten Herrn M. in ein nahes nasses Kartoffelfeld, wo er sich, wie er war, niederlegen mußte und morgens ½6 Uhr von einem Obersten vorläufig entlassen wurde. Der Offizier, der ihn zu dem Obersten gebracht hatte, versuchte nun eine ganz gemeine Erpressung an Herrn M., indem er ihm riet, sich sofort nach Mlawa zu begeben, wohin seine Tochter schon vorausgefahren sei. Im Gutshofe warf ihm aber der russische Offizier ein paar preußische Achselstücke und Sporen zu, bezeichnete ihn als Offizier und sagte wörtlich: „Was geben Sie mir, wenn ich es nicht sage! Sie haben ja auch Karten von Rußland bei sich!“ Herr Meyer klärte den Offizier auf, daß es sich um Sachen seines Schwiegersohnes handle und er die Karten zur Orientierung in Danzig gekauft habe. Als das Gefecht sich Sachsau näherte, drohte der Offizier, Herr Meyer würde sofort erschossen oder als Gefangener fortgeführt, wenn er ihm nicht Geld gebe. Von 170 Mark, die er bei sich hatte, bot Herr M. dem Offizier 80 Mark; der aber wollte alles haben und begnügte sich schließlich mit 160 Mark.

Als M. etwa einen Kilometer nach Neidenburg zu gegangen war, seine Tochter — die alsbald unversehrt in Danzig eintraf — nicht fand, auch der Granatenhagel immer toller wurde, legte er sich inmitten der russischen Linien in einen Graben und wartete der kommenden Dinge. Unvermutet wurde er von einem Offizier und einem Soldaten aufgefordert, mitzukommen, um dem General vorgeführt zu werden. Nach fünfstündigem Marsch, möglichst außer Schußlinie, trafen sie den General mit einem deutsch sprechenden Adjutanten, der Herrn M. entlassen wollte, woran diesem aber inmitten der kämpfenden Russen wenig lag. Der Soldat brachte ihn nun 20 Kilometer weiter bis nach Mlawa, unterwegs in deutscher Sprache immer bedauernd, daß er als russischer Saisonarbeiter aus Deutschland überhaupt nach Rußland zurückgekehrt sei. Beim Passieren russischer Truppen wurde M. vielfach als Spion beschimpft und mit der Gebärde des Hängens bedroht.

In Mlawa schenkte ihm auf der Hauptwache ein Offizier einen Rubel, damit er im Hotel zu Abend essen könne, was inmitten zahlreicher Offiziere, die Zeitungsnachrichten aus Deutschland hören wollten, geschah. Da die Preußen anrückten, wurde M. weiter nach **Ciechanowo** und dann nach der Festung **Nowogeorgiewsk** gebracht, wo je 40 Mann in fünf Kasematträumen auf hölzernen Pritschen untergebracht wurden. Es befanden sich da zahlreiche **Besitzer aus der Gegend von Neidenburg und Soldau,** die mit ihren eigenen Gespannen den Russen hatten Fourage befördern müssen und zum Dank dafür als Gefangene über Moskau nach Sibirien gebracht wurden.

Der Transport ging weiter bis nach Warschau, wo M. etwa 1000 wehrpflichtige Deutschrussen traf, die trotz jahrelangen Aufenthaltes in Rußland festgesetzt und ebenfalls auf dem Wege nach Sibirien waren; neben dem Millionär und den hochbesoldeten Leitern großer Industriewerke der kleine Kaufmann und der einfache Arbeiter. Hier glückte es Herrn Meyer, durch eine Frau je einen Brief an den amerikanischen Konsul in Warschau und nach Hause zu befördern. Als der Konsul nach zwei Tagen Herrn M. besuchte, beschwerte sich dieser über das miserable, vom Staate gelieferte Essen (fürchterliches Kommißbrot, labriger Tee und eine Kohlsuppe, die wie Spülwasser schmeckte) und die Ungezieferplage, die ihn zwang, die Nacht stets im Freien zuzubringen. Auf ekelhafte Einzelheiten aus diesen Ungeziefer-Herbergen konnte Redner nicht näher eingehen. Der Konsul sagte Hilfe zu, gab Herrn M. auch 100 Rubel auf Treu und Glauben. Dann ging der Transport von etwa tausend Mann — nach 13stündigem Warten im Regen auf einem Hofe, wobei ein Mann wahnsinnig wurde — mit zweimal 24 Stunden nach Moskau, wo Herr Meyer recht krank an Durchfall und roter Ruhr anlangte und alsbald in das Militärspital nach Minsk gebracht wurde, wo er sechs Wochen in Einzelhaft als Lazarettgefangener zubringen mußte. Behandlung und Pflege seitens der Ärzte und Schwestern des Roten Kreuzes war eine gute; nur die Reinlichkeit ließ sehr zu wünschen übrig, was gerade bei den zahllosen Ruhrkranken — fast ausschließlich Österreicher und Ungarn — mangels jeglicher Bequemlichkeit zur Erledigung der natürlichen Bedürfnisse ekelhafte Verhältnisse schuf. Herrn Meyer wurde auf tüchtige Bemührungen des amerikanischen Konsuls eine besonders rücksichtsvolle Behandlung zuteil; auch erhielt er zahlreiche Proben der bekannten Gutmütigkeit des einfachen russischen Mannes. Am 4. Oktober wurde das Lazarett durch den Prinzen Alexander von Oldenburg, den höchsten Sanitäter des russischen Heeres, besucht.

Von Freilassung war aber immer noch keine Rede, doch brachte der amerikanische Vizekonsul aus Warschau, nachdem inzwischen Geld aus Deutschland angekommen war, Herrn Meyer 300 Rubel zur Beschaffung von Winterkleidung, sagte auch zu, in Petersburg weitere 500 Rubel zu hinterlegen.

Das Fürchterlichste für Herrn Meyer war, daß er während der sechswöchigen Einzelhaft nicht einmal sein Zimmer verlassen durfte, um frische Luft zu schnappen. Als er immer wieder darauf hinwies, daß das eines „Kulturstaates unwürdig“ sei, was den Russen zu imponieren schien, erhielt er plötzlich am Abend des 27. Oktober seine Freiheit. Herr M. hat bemerkt, daß die österreichisch-ungarischen Gefangenen im Lazarett sehr gut behandelt werden, und daß Frauen, Mädchen und auch junge Männer besserer Stände täglich Erfrischungen brachten, Ärzte und Personal sich tadellos benahmen. Nach acht Wochen der Gefangenschaft las Herr M. in Minsk zum erstenmal eine Petersburger, damals noch in deutscher Sprache erscheinende Zeitung.

Die Fahrt ging nach Petersburg, von wo am 29. Oktober die Abschiebung einer ganzen Anzahl Deutscher nach Schweden erfolgen sollte. In Petersburg hatte Herr M. noch 279 Rubel bei sich. Der kontrollierende Offizier, der alle besonders auf Geld untersuchte, behielt einfach 129 Rubel für sich und ließ Herrn M. trotz allen Protestierens nur 150 Rubel. Ebenso erging es allen andern Deutschen, von denen manche mehrere tausend Rubel jahrelanger Ersparnisse bei sich hatten. Keinem wurden mehr als 150 Rubel gelassen. Gold wurde grundsätzlich gegen minderwertiges Papier eingewechselt.

Dann ging die Fahrt, eingepfercht in erbärmliche Wagen 3. Klasse, deren Fenster mit Kalk undurchsichtig gemacht waren, 3 Tage lang (Eilzugdauer sonst 9 Stunden) zur Grenzstation Raumo, wo nach nochmaliger Leibesuntersuchung der schwedische Dampfer nach Stockholm bestiegen wurde. Dort übernahm in reizend liebenswürdiger Weise der deutsche Hilfsverein die weitgehendste Fürsorge für alle Deutschen, und über Trelleborg, Saßnitz, Stralsund ging es der Heimat zu.

Zum Schluß teilte Herr Meyer mit, daß er bei dem Überfall in Sachsau bei Neidenburg ganz genau sah, wie die Russen eine Munitionskolonne durch die Flagge des Roten Kreuzes zu decken suchten. Anderseits hat Herr Meyer den Eindruck gewonnen, daß die Russen möglichst nach außen den Schein als Kulturstaat zu wahren suchen und unsere gefangenen Landsleute daher, von Ausnahmen abgesehen, im allgemeinen besser aufgehoben sind als z. B. in den berüchtigten englischen Konzentrationslagern.

Nach einem Bericht in der „Post“ wies Herr Meyer noch darauf hin, daß **dieser Krieg in Rußland durchaus unpopulär sei.** Die meisten Kreise seien an ihn herangekommen und haben gefragt: „Wozu führen wir Krieg? Nur Ihr Kaiser („Ihr größenwahnsinniger Kaiser“ ist das dritte Wort, das sie immer gebrauchen), der ist schuld daran!“ Und wenn man ihnen dann klar zu machen sucht, daß nicht unser Kaiser, sondern ihr Zar, und wenn der nicht, so der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, und wenn auch der nicht, dann die Engländer daran schuld sind, so glauben sie auch das nicht. Aber sie sind doch nicht unempfänglich dafür, wenn man ihnen sagt: „Sie werden in Rußland wie in Frankreich noch noch einsehen, daß Sie nur Söldner der Engländer gewesen sind!“ Das haben sie hingenommen, ohne mich wesentlich zu beschimpfen.

Provinzialnachrichten.

o **Freystadt,** 25. November. (Das Eiserne Kreuz. In russischer Kriegsgefangenschaft.) Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Offizierstellvertreter beim Infanterie-Regiment Nr. 59 Lehrer Emil Pollitz aus Schwarzenau. — Bei den Kämpfen in Warschau sind auch zwei Freystädter in russische Gefangenschaft geraten. Der Seminarist der 1. Klasse des Neustädter Lehrerseminars Fritz Hoppe liegt in Pensa im Krankenhause. Der Lehrer Wölke, welcher in Kladau bei Schlochau amtierte, schrieb von Omsk aus an seinen hiesigen Vater, Schneidermeister Wölke, am 30. Oktober eine Postkarte, welche am 19. November hier eintraf. Derselbe teilt mit, daß er am 13. Oktober in russische Gefangenschaft geraten sei und sich auf dem Transport nach Irkutsk befindet. Höchstwahrscheinlich werden sie nach Wladiwostok kommen. Schreiber, dem es sehr gut geht, knüpft daran die Hoffnung, daß es vielleicht nach ihrer dortigen Ankunft schon per Schiff der Heimat zugehen werde. Das Elend, das er in Rußland gesehen hat und das noch immer größer wird, ist unbeschreiblich.

Rastenburg, 23. November. (Die Rastenburger Grenadiere an der ostpreußischen Grenze im siegreichen Kampfe gegen die Russen.) Wie die „Rast. Ztg.“ berichten kann, machte das Rastenburger Grenadier-Regiment am 14., 15. und 16. November im ganzen 700 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre. Einmal gelang es dem Regiment, ein komplettes russisches Bataillon mit einem Oberstleutnant als Regimentskommandeur gefangen zu nehmen. Der siegreiche Führer der vierten Grenadiere, Herr Oberstleutnant von Massow, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse belohnt. Aus Anlaß dieser Verleihung erließ er folgenden Tagesbefehl an sein Regiment: „. . ., 17. November 1914. Seine Majestät der Kaiser und König hat die große Gnade gehabt, mir heute das Eiserne Kreuz 1. Klasse zu verleihen. Ich bin mir dessen wohl bewußt, daß ich diese für einen Soldaten höchste Auszeichnung nur der besonderen Pflichttreue, der unerschrockenen Tapferkeit und der todesmutigen Ausdauer des mir von ihm gnädigst unterstellten Grenadier-Regiments zu verdanken habe, das zu kommandieren ich unter Demut gegen den Allerhöchsten wahrlich stolz bin und sein darf. Ich spreche allen Offizieren, Sanitätsoffizieren, Unteroffizieren, Grenadieren und Füsilieren meinen innigsten Dank aus. Das Kreuz von Eisen erster Klasse soll mich für mein Leben mit dem tapferen, stolzen, durch fast 300 Jahre in allen Kriegen bewährten ältesten Regiments der Armee binden. Es wird mein weiteres Bestreben sein, für das Wohl des Regiments einzustehen. Mit Wehmut und Stolz gedenke ich heute besonders all der Toten und Verwundeten, deren Tapferkeit mir das Kreuz mit eingetragen hat. Weiter durch Kampf zum Sieg! Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König! von Massow.“

Insterburg, 21. November. (Zu dem Erlaß des Bürgermeisters in Insterburg) wird der „Allensteiner Zeitung“ mitgeteilt: Der Erlaß ist unter dem 4. Oktober ergangen und nur für die Beamten der Stadtverwaltung als innere Dienstangelegenheit bestimmt gewesen. Bürgermeister Zitzlaff, der dem Heere angehört, war bei Anordnung der Mobilmachung zu den Fahnen geeilt, um seiner Soldatenpflicht zu genügen. Kurz vor der Besetzung der Stadt Insterburg durch die Russen hatte auch der damalige Erste Bürgermeister Kirchhoff, der inzwischen in den Ruhestand versetzt ist, die Stadt

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 20. November.

Bei dem Fürsten Albert von Monaco zu Gast.

An den beiden Rivieren drunten am blauen Mittelmeer ist es in diesem Jahre still und leer. Sonst zogen um diese Zeit der ersten nordischen Wintertage die Erholungs- und Vergnügungssuchenden in Scharen Italiens und Südfrankreichs sonnigen Küsten entgegen, und an der Côte d'Azur, besonders aber im lebenslustigen Monte-Carlo, dem Spielerkönigreiche des Fürsten Albert von Monaco, herrschte um diese Jahreszeit eitel Lust und Wonne. Leider waren es in den letzten Jahren zu vier Fünfteln Deutsche, die ihr sauer verdientes Geld in das Miniaturfürstentum hinunter trugen und dadurch auch einen, wenn auch nur ganz nebensächlichen Gegner Deutschlands in diesem Weltkriege unterstützen halfen.

Denn auch Fürst Albert hat uns als guter Freund des vor seinen Toren liegenden Frankreich „den Krieg erklärt“, und schon am nächsten Tage wurden die bis dahin gern gesehenen Deutschen durch die über Nacht in Uniform gesteckten Croupiers der allerfürstlichsten Spielhölle über die Grenze geschafft. Auch die zahlreichen deutschen Hotelangestellten in Monte und Condamine, die Empfangschefs, Ober- und Zimmerkellner, ja sogar die Kammer-, Zimmer- und Küchenmädchen deutscher Herkunft mußten ins neutrale Italien hinüber, und mit einem Schlage war das Paradies an der Côte d'Azur verödet.

Die Spielsäle, in denen wegen Mangel an Gästen das Trente et Quarante, das Rouge et Noir und andere schöne Unterhaltungsspiele nicht mehr gespielt werden konnten, schlossen schon wenige Stunden nach der Kriegserklärung ihre Pforten, und die Croupiers, die sonst mit nachlässiger Grazie in Frack und weißer Binde ihr „Faites votre jeu, Messieurs!“ in die parfümgeschwängerten Säle hineinriefen, sind jetzt rauhe Krieger geworden und rufen höchstens noch: „Qui vive?“, wenn sich ein unwissender Fremdling den unheiligen Hallen auf der weißen Höhe am blauen Mittelmeerstrand nähert. Fürst Albert aber hat nun Zeit, den großen Selbstmörderfriedhof Monacos mit frischen Blumen zu schmücken und seinen zahlreichen Besitzungen im Fürstentum selbst und im benachbarten Frankreich Besuche abzustatten. Nur eine wird es ausnehmen müssen, das ist das schöne Château Marchais, heute eine Idylle in Feindesland, die wir vorläufig annektiert haben.

Im Jahre 1542 erbaute der damalige Kardinal von Lothringen auf der beherrschenden Anhöhe von Marchais, etwa 20 Kilometer in nordöstlicher Richtung von dem in den letzten Tagen heißumstrittenen Laon entfernt, ein Schlößchen, von dem aus er in kürzester Zeit den noch heute in ganz Frankreich hochberühmten Wallfahrtsort Notre Dame de Liesse erreichen konnte, der im 15. und 16. Jahrhundert auch die Wallfahrtskirche der französischen Könige war. 1715 ging dann der stets ausgebaute und verschönerte Bau, zu dem auch ein herrlicher Park gehört, in den Besitz der Grimaldis über, und mit Hilfe des Spielpächters Blanc wurde dann unter dem Fürsten Albert das Schlößchen ein wahres Museum und mit Kunst-, Bücher- und anderen Schätzen fast bis unter das Dach angefüllt. Wie kostbar auch dem Fürsten selbst dieser nordfranzösische Besitz bisher gewesen ist, erhellt u. a. daraus, daß kein profanes Auge jemals in die Geheimnisse dieses herrlichen Besitztums hineingesehen hat, sodaß wir Kriegsberichterstatter die ersten Zivilisten waren, die es nach der Besitzergreifung durch die Unseren besichtigen konnten. Auch mit den Bewohnern des anschließenden Ortes Marchais hatte sich der Fürst für alle Fälle verständigt und ihnen über eine Million Franks geboten für die Schonung seines Eigentums seitens der Franktireurs, vor denen er also auch einen ganz heilsamen Respekt zu haben scheint.

Was die deutschen „Barbaren“ anlangt, so hat der Fürst vor ihnen lange nicht so gezittert wie vor seinen **Adoptivlandsleuten. Er mußte ja auch aufgrund seiner vielfachen Beziehungen zu deutschen** Gelehrten und Künstlern sich sagen, **daß wir solche** unersetzlichen Werte, wie sie das Château Marchais beherbergt, niemals ohne Not zerstören oder auch nur berauben würden, wie es die braven Engländer z. B. in diesem Kriege in den Schlössern und Besitzungen ihrer Verbündeten in Nordfrankreich schon zu wiederholten malen getan haben.

Es war daher ein törichter Streich des fürstlichen Schloßverwalters, die kostbaren, von unseren Kunstsachverständigen auf über eine Million geschätzten altfranzösischen Gobelins im Treppenhause und die nicht minder kostbaren Gobelinüberzüge der Sessel und Stühle im Schlosse beim Anrücken der Deutschen eiligst im Schloßpark zu vergraben. Denn sie sind dadurch nicht schöner geworden, und so dumm sind wir denn auch nicht, daß wir nicht vorher ein ungefähres Inventar des kostbaren Besitztums in Händen hatten. Danach ist denn auch eine genaue Zusammenstellung der Kunstschätze des Cåhteau Marchais möglich gewesen, und wir wissen heute, daß neben mehreren Watteaus, einem Rubens und vielen anderen wertvollen Gemälden das Schloß auch die wundervollen Gobelins, eine Bibliothek mit Originalhandschriften des Christoph Kolumbus, eine der schönsten und seltensten Autographensammlungen der Welt, und dazu ein ornithologisches Museum besitzt, das durch die Vorliebe seines fürstlichen Besitzers für ozeanographische und antarktische Forschungen zugleich eine der vollkommensten Sammlungen auf diesem Gebiete darstellt.

Seltsamerweise ist auf den Ausbau des Schlößchens im Innern wenig Wert gelegt worden, und man hat nur die Erklärung dafür, daß der sonst an so viel Glanz und Prunk gewohnte Fürst hier in der Einsamkeit des nordfranzösischen Hügellandes keine großen Empfänge liebte, vielmehr seinen Studien und Betrachtungen leben wollte. So fehlt trotz des reizenden und malerischen Schloßhofes jede Eingangshalle, weshalb man nach dem Betreten eines schmalen Korridors sofort unmittel**bar vor dem Bibliothekzimmer des Fürsten steht. An einem der Mittelfenster hängt eine Glasmalerei, den Vater des Fürsten darstellend.** Prächtig ist die **holzgeschnitzte Decke des Zimmers** und die lange Reihe der mächtigen, ebenfalls schön geschnitzten eichenen Bibliothekschränke.

Geradezu imposant aber wirkt der große, mit mehreren Gemälden bourbonischer Könige geschmückte Speisesaal, die in irgend einer Beziehung zu den Grimaldis gestanden haben. Wertvolle Ledertapeten bedecken die Wände, und auch hier ist die Decke ein Meisterstück der Holzschneidekunst. Das Entzücken eines jeden Jägers bildet das daranstoßende Jagdzimmer des Fürsten, in dem er einst Nansen nach seiner Heimkehr von der großen Polarfahrt empfing und durch dessen Erzählungen zur kräftigsten Unterstützung der antarktischen Forschungen angeregt wurde. Ein mächtiger Ebenholzschrank mit eingelegten seltenen Hölzern und vielen Geheimfächern ist das Prachtstück dieses Raumes.

Besondere Sorgfalt ist natürlich auch dem Spielzimmer des Schlosses zugewendet worden. Auch hier ist die holzgeschnitzte Decke wundervoll, und hier hängt einer der schönsten Watteaus der kostbaren fürstlichen Gemäldesammlung. Die Wände schmücken in diesem Zimmer wieder mächtige Gobelins. — Wir treten nun in das Treppenhaus, das die berühmten Millionen-Gobelins schmücken. Sie sind sofort nach ihrer Bergung und Reinigung durch unsere Truppen wieder an Ort und Stelle gebracht worden. Ihre Farbenpracht ist trotz der Nässe berauschend.

In der ersten Etage befindet sich das Schlafzimmer des Fürsten, das — eine seltsame Marotte — rings an den Wänden mit Photographien aus aller Herren Länder und aus den Anfängen der Daguerretophie bis auf die heutige Zeit behängt ist. Über dem Bett selbst hängt ein Bildnis der ersten Frau des Fürsten, die später eine ungarische Gräfin Festetits wurde. Bilder der beiden andern Frauen, von denen die eine bekanntlich eine geborene Heine war, konnte ich nicht entdecken. Dagegen fand ich Bilder unseres Kaiserpaares, die der Fürst, ein eifriger Amateurphotograph, selber aufgenommen hat, ferner eine Photographie der Prinzessin Heinrich mit ihrem Autogramm und die eigenhändig unterzeichneten Photographien des Königs Ferdinand von Bulgarien, des belgischen

verlassen, sodaß die Stadt nach ihrer Entsetzung Mitte September ohne die obersten Verwaltungsorgane dastand. Um die Verwaltung wieder in geordnete Verhältnisse zu bringen, wandte die Stadtverwaltung sich an die Militärbehörde mit der Bitte, den Bürgermeister Zitzlaff von seiner militärischen Dienstpflicht im Interesse der städtischen Verwaltung zu befreien. Die Militärbehörde, die ebenfalls ein begründetes Interesse an dem Wiederaufleben von Handel und Wandel in Insterburg hatte, kam diesem Wunsche nach und entließ den Bürgermeister Zitzlaff zur Übernahme seines Amtes. Kaum fing sich unter Leitung des zurückgekehrten Bürgermeisters die Stadt an zu beleben, da drohte anfangs Oktober eine Panik auszubrechen, die auf ein Verlassen der Stadt hinzielte und das Geschäftsleben auf das schwerste bedrohte. Um nun einem Übergreifen dieser damals in keiner Weise berechtigten allgemeinen Panik auf die Beamten der Stadtverwaltung vorzubeugen, erfolgte jener Erlaß vom 4. Oktober.

Braunsberg, 21. November (Ein Dankschreiben russischer Verwundeter.) Die hiesige „Erml. Ztg." veröffentlicht nachstehendes Dankschreiben, das russische Verwundete aus dem Kriegslazarett des Braunsberger Lehrerseminars an Dr. med. Tietz in Braunsberg gerichtet haben: „Gnädigster Herr Doktor! Wir alle gefangenen Verwundeten, die sich in dem Lazarett befinden, dessen Leiter Sie sind, mehr als einen Monat und andere mehr als zwei Monate, wir sagen Ihnen unseren großen Dank für Ihre Sorge und Hilfe, welche wir nicht erwartet und welche wir nötig haben. Wir bitten, unseren Dank den Schwestern zu übermitteln, welche uns besucht haben, besonders den Schwestern Lina und Karolina. In der ganzen Zeit, das wir uns hier befinden, können wir uns über nichts beklagen. Noch einmal sagen wir Ihnen Dank, und Sie müssen uns glauben, daß wir Sie und Ihre Humanität immer im Herzen behalten werden. Daß wir so schlecht die deutsche Sprache können, läßt uns nicht so danken, wie es unser Herz verlangt. Mit besten Wünschen verbleiben wir alle . . ." — Es folgen 76 Unterschriften in deutscher, lateinischer und russischer Schrift.

E **Fordon, 24. November.** (Zum Stand der Lebensmittelpreise.) In einer Besprechung der hiesigen Bäckerei-Inhaber mit dem Magistratsvertreter erklärten die Bäcker sich bereit, vom 1. Dezember ab für 50 Pfg. 3½ Pfund Brot zu liefern, ohne die bis jetzt übliche Zugabe. Bis jetzt wurden hier nur 2⅓ Pfund Brot mit Zugabe für 50 Pfg. geliefert Die Bäcker erklären die hohen Brotpreise mit den hohen Mehlpreisen. Bis zum 1. Dezember glauben sie das teuer eingekaufte Mehl verarbeitet zu haben. Nach der Einführung der Getreidehöchstpreise wären sie gern bereit, das Brotgewicht in der erwähnten Weise zu erhöhen. Im übrigen macht man die Beobachtung, daß die Preise für Lebensmittel hier durchweg etwas höher sind wie in Bromberg, was die Verkäufer einesteils mit der erschwerten Zufuhr erklären, andererseits damit, daß jetzt weniger umgesetzt werde, und daß man deshalb prozentual mehr verdienen müsse. Für kinderreiche Familien ist dadurch die Mehrbelastung des Geldbeutels recht empfindlich geworden. Auch die Preise auf den Wochenmärkten sind erheblich in die Höhe gegangen, was namentlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Märkte von vielen Bromberger Aufkäufern besucht werden. Durch die Handlungsweise derselben werden unsere Hausfrauen vielfach direkt geschädigt. Aber es ist bis jetzt leider noch keine Handhabe gefunden, um diesem Übelstande abzuhelfen, und die Hausfrauen scheuen sich, die Übergriffe der Aufkäufer zur Anzeige zu bringen. Der Zentner Kartoffeln wurde mit 2,80 bis 3,50 Mark bezahlt, die Mandel Eier mit 1,80 Mark, Butter mit 1,50—1,60 Mark. Verhältnismäßig billig ist das geschlachtete Geflügel, denn man bezahlte z. B. für geschlachtete Gänse nur 60 Pfg. für das Pfund. Über die Fleischpreise, die am Anfang des Krieges auch hoch waren, kann man bei den jetzigen Schweinepreisen nicht direkt klagen, wenn nicht eine Erhöhung eintritt. Hoffentlich nehmen alle Händler mit Lebensmiteln etwas Rücksicht auf den Geldbeutel ihrer Mitmenschen und nehmen sich ein Beispiel an dem jetzigen Verhalten der Bäcker, sodaß es nicht nötig wird, in hiesiger Stadt Höchstpreise einzuführen.

Pakosch, 22. November. (Einen tödlichen Unfall) erlitt der 13jährige Schulknabe Mrozinski von hier. M. hatte sich eine Sprengpatrone zu verschaffen gewußt, die er an einer Türangel zur Explosion brachte. Die Ladung ging dem Unglücklichen durch den Kopf, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Der Herzog von Sachsen-Koburg im Granatfeuer.

Der Herzog von Sachsen-Koburg ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz wie durch ein Wunder einer schweren Gefahr entgangen. Eine Granate schlug in der Nähe des Standortes des Stabes vom Infanterieregiment, dessen Chef der Herzog ist ein. **Oberst von Berg**, der Kommandeur des Regiments, **wurde getötet** und Hauptmann Petersen **verwundet**, ebenso Regimentsadjutant Oberleutnant Weichert.

Das russische Kriegsmaterial.

Aus einer Unterredung eines Mitarbeiters des Berliner „Lokalanzeiger" mit einer hohen autoritativen Persönlichkeit ist u. a. die Mitteilung interessant, daß nach zuverlässigen Berichten die russischen Infanterieregimenter, die zurzeit noch in der Provinz gedrillt werden, durchschnittlich nur über 100 Gewehre verfügen — und, was die Hauptsache ist, auch keine beschaffen können. Ähnlich ist es auch bei andern Truppenteilen. Die Russen haben eben alles, was sie an Feuerwaffen besitzen, an die Front gebracht, und jedes Geschütz oder Maschinengewehr, das sie jetzt verlieren, findet keinen Ersatz In diesem Lichte gesehen, stellt sich die russische numerische Überlegenheit, auf die man in Frankreich und England so große Hoffnung setzte, lediglich dar als eine riesenhafte Menschenlawine, die in sich zusammenbrechen muß oder, um mit den Franzosen zu sprechen, als eine „Dampfwalze", verurteilt, früher oder später in ihrem eignen Sumpfe zu versinken.

Russischer „Kriegskomfort".

Eins hat der bisherige Verlauf des russischen Feldzuges jedenfalls bewiesen: **unvorbereitet** sind sie diesmal nicht in den Krieg gegangen. Sie haben dabei ihr Augenmerk nicht nur auf die Ausrüstung ihrer Truppen mit Waffen gerichtet, sondern auch eine Reihe kleiner Erfindungen praktisch ausgeführt, die für das Befinden des Soldaten im Felde nicht ohne Wichtigkeit sind. Unter diesen neuen Erfindungen, die bemerkt zu werden verdienen, wird in einem Bericht der Mailänder Abendzeitung besonders die des Fürsten von Oldenburg, des Oberhauptes der Organisation vom Roten Kreuz, hervorgehoben, die in einer **Anwendung von Thermosflaschen in größtem Maßstabe besteht.** Sie hat auf den Schlachtfeldern ganz vorzügliche Dienste geleistet und viele Menschenleben gerettet. Alle beweglichen Lazarette sind mit zwei riesigen Kesseln und einem ungeheuren Behälter, der nach den Prinzipien der Thermosflasche konstruiert ist, ausgerüstet; beide werden auf Wagen transportiert. Die Suppe wird in den Heizapparaten gekocht und in den Thermosbehälter gegossen, sodaß sofort von neuem gekocht werden kann. Der sehr bequeme, leichte und bewegliche Apparat liefert die Nahrung für 1500 Menschen und kann dies in dem Augenblick tun, in dem sie zum Schlachtfelde vorgehen oder aus dem Kampf zurückkehren. Gerade die letztere Tatsache macht, wie die Ärzte versichern, die Heilung der Leichtverwundeten sehr viel sicherer, da sie die körperliche Verfassung der Soldaten äußerst günstig beeinflußt. In kurzem wird von den Russen auch eine andere Idee verwirklicht werden: die Bäder in der Schlachtlinie. Seit der Vollendung des großen Schienenweges durch Sibirien der über 6000 Meilen durch ein dünn bevölkertes Land führt, hat die russische Eisenbahnverwaltung eine Reihe von Erfindungen im Eisenbahnwesen ausgeführt, die in keinem andern Lande bekannt sind. Es gibt dort Kirchen, Schulen, Ausstellungen und alles mögliche andere auf Schienen. Das Neueste, der **Bäderzug** ist ein Zug aus 20 Wagen, der russische Dampfbäder an 2000 Mann in 24 Stunden verabreichen kann. Es soll erreicht werden, daß die russischen Soldaten regelmäßig jede Woche ihr Dampfbad erhalten, wo sie sich auch befinden mögen. Während des Krieges ist es ferner unmöglich eine gründliche Reinigung der Wäsche vorzunehmen. Diese Bäderzüge sollen auch dafür sorgen. Auf jedem fahren Frauen mit, die reine **Wäsche** an Soldaten verteilen. Eine besonders hergerichtete Lokomotive sorgt für heißes Wasser und Dampf in genügender Menge für die Bäder der Soldaten und ermöglicht es außerdem, ihnen **Tee** zu verabreichen.

Die Russen und die Forstbeamten in Ostpreußen.

Die „Deutsche Forstzeitung" ist in ihrer neuesten Nummer in der Lage, einen ungefähren Überblick darüber zu geben, was die preußischen Forstbeamten durch den Einfall der Russen in Ostpreußen gelitten haben. An **Menschenleben** sind nur der im Kampf mit einer russischen Patrouille gefallene königliche Hegemeister Horn-Farinen und der auf der Flucht an einer Krankheit verschiedene Hegemeister Schounemann-Szeldkehmen zu beklagen. In russischer Gefangenschaft befinden sich wahrscheinlich Oberförster Graeff, sowie die Förster Höffgen und Röckner. In der Nähe der Grenze sind die Forstgehöfte vielfach heruntergebrannt, mehr landeinwärts aber nur geplündert worden. Getreide- und Futtervorräte sind vernichtet oder mitgeschleppt worden. Viel Vieh und Geflügel wurde geschlachtet. Manches Vieh ist durch Eintreiben in die großen Wälder gerettet worden. Aus dem Königsberger Bezirk berichtet ein Förster: „Getreide aus der Scheune, Heu und Klee vom Stall fast meterhoch hingeworfen, dazwischen Köpfe von geschlachteten Schweinen und Reste von Federvieh, umgeworfene Bienenstöcke und vieles andere." Ein Bericht aus Gumbinnen betont den gewaltigen Unterschied im Verhalten der Petersburger Gardekavallerie, der kurländischen Truppen einerseits, sowie der innerrussischen und russisch-asiatischen Korps andererseits. Beim Durchzug letzterer Soldaten fühlten sich die russischen Befehlshaber zu der Warnung veranlaßt: „Die Bewohner werden ersucht, bei dem Truppendurchmarsch in den nächsten Tagen sich zwei Kilometer von der Marschstraße entfernt zu halten." Als Erklärung wurde hinzugefügt, daß Soldaten wilder Völkerstämme kämen, die in Feindesland nur zu leicht auf friedliche Menschen schössen. Die Forstbeamten flüchteten unter dem Schutz von Verkleidungen vielfach in die Dickungen, wo sie ihr Leben in Sicherheit brachten. Der bekannte angeblich Martossche Befehl, alle Förster ohne Erbarmen **niederzuschießen**, galt nur im Bereich der **Narew-Armee**, die im Regierungsbezirk Allenstein eindrang. General Rennenkampff ließ durch russische Flieger bei größeren Orten oder Truppenlagern folgende Bekanntmachung herabwerfen: „Die deutschen Förster haben nach dem Einmarsche des kaiserlich russischen Heeres in Deutschland an feindlichen Aktionen gegen dasselbe aktiv teilgenommen. Da diese äußerlich keine militärischen Abzeichen tragen und nicht Abteilungen bilden, die einem verantwortlichen Führer unterstellt sind, können sie laut der Haager Konvention vom 5./18. Oktober 1907 nicht als kriegführende Partei anerkannt werden, weshalb jede von ihnen verübte **feindliche Handlung** gegen unser Heer aufs strengste **bestraft werden wird. v. Rennenkampff.**" Bezüglich des kaiserlichen Jagdschlosses Rominten wird erzählt, daß General Rennenkampff ausdrücklich befohlen hatte, das Jagdschloß um jeden Preis zu schonen, da er es dem Zaren als besondere Gabe zu Füßen legen wollte. Wirtschaftlich besonders schwer geschädigt sind die Stellen der Johannisburger Heide in der Nähe der Grenze durch den Russeneinfall. Wohl keine Försterei hat hier unter 1000 Mark Schaden erlitten, viele weit mehr. Der gute Wildstand der Heide hat ungeheuer gelitten. Rehe wurden dutzendweise oft nur aus Übermut geschossen. Viele sind verludert gefunden worden.

84. Verlustliste.

Gefreiter Heinrich Falkenberg-Stewken, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Brigade-Ersatzbataillon Nr. 11, Brandenburg a. H.); Wehrmann Bruno Marczinski-Thorn — schwer verwundet (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 20, Glogau, Liegnitz); Unteroffizier Johann Rahdam-Culmsee, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Reserve-Inf.-Regt. Nr. 24, Neuruppin, Prenzlau); Gefreiter Reinhold Rojewski-Mocker, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Inf.-Regt. Nr. 141, Graudenz, Strasburg, Wpr.); Musketier Konrad Chojnacki-Thorn — vermißt (Regiment wie vor); Unteroffizier Ernst Zimmer-Thorn — leicht verwundet (Reserve-Feldart.-Regt. Nr. 36, Allenstein).

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 27. November. 1913 Unterredung Königs Ferdinand von Bulgarien mit Kaiser Franz Josef zu Schönbrunn. 1912 Irrtümliche Mobilisierung des französischen 20. Armeekorps. 1911 † Ludwig Pietsch, bekannter Journalist und Kunstkritiker. 1905 Eidesleistung des Königs Hakon VII. von Norwegen. 1896 † Fürstin Elisabeth zu Lippe-Detmold. 1894 † Fürstin Johanna von Bismarck. 1878 † Albert Brachvogel, bekannter Romanschriftsteller und Dramatiker. 1870 Sieg Manteuffels über den französischen General Farre bei Amiens. — Werders Sieg über die Franzosen unter Garibaldi bei Dijon. 1701 * Anders Celsius, bekannter Astronom. 1642 † Jakob Böhme, bekannter Theosoph und Mystiker unter dem Namen Philosophus teutonicus. 1382 Sieg Karls IV. von Frankreich bei Roosenbeeke. 1309 † Otto IV. mit dem Pfeil, Markgraf von Brandenburg, eine der ritterlichsten Erscheinungen seiner Zeit. 1198 † Konstanze, Gemahlin Kaiser Heinrichs IV.

Thorn, 26 November 1914.

— (Die Oberpostdirektorstelle in Danzig) ist dem zum Oberpostdirektor ernannten Postrat Beermann in Hannover übertragen worden.

und des englischen Königspaares, des Herzogs Theodor von Bayern, des Königs Oskar von Schweden und dann unendlich vieler Leute vom Theater, zu denen der Fürst als Besitzer der Oper und des Schauspiels in Monte Carlo noch bis in die letzte Zeit hinein gute Beziehungen unterhalten hat. Ich sah u. a. Lola Beeths, Sarah Bernhards, Massenets und Saint Saens' Bilder und Autogramme. Auch von Darwin und Nansen besitzt der Fürst persönlich gezeichnete Photographien.

In dem Bücherschrank des Schlafzimmers entdeckte ich ein zweibändiges Werk: „Le Rouge et le Noir" eines nicht genannten Verfassers, und daneben den stenographischen Bericht über den Dreyfußprozeß. — Die langen Korridore des Schlosses sind von Kästen mit ausgestopften Polartieren aller Art angefüllt, während schöne Rivieraaufnahmen die Wände schmücken. Auch ein Bild der fürstlichen Jacht „Hirondelle", mit der sich der Fürst an den Kieler Regatten zu beteiligen pflegt, hängt hier, ebenso eine große Reihe Aufnahmen von der Nansenschen Polarfahrt sowie der Spitzbergenreise, die der Fürst seinerzeit unternommen hat. Ein wahres Schmuckkästchen ist dann noch ein weiteres Schlafzimmer, das, mit wundervollen Gobelins und prächtigen Teppichen ausgestattet, für die Fürstin bestimmt war. Alle drei Gattinnen des Fürsten hat das Märchenschloß im Parke von Marchais gesehen, aber keine fühlte sich in der Nähe des gelehrten Sonderlings auf die Dauer glücklich, trotz des Reichtums und Glanzes, der sie umgab.

Ganz zuletzt betraten wir den sogenannten „Roten Salon" des Schlosses. Hier wurde uns beim Scheine der scheidenden Sonne durch deutsche Ordonnanzen der Tee gereicht. Denn da Fürst Albert uns nicht selbst empfangen konnte, so begrüßte uns hier als stellvertretender Hausherr ein schlanker, großer, deutscher Hauptmann. Er haust hier gemeinsam mit einer großen Anzahl genesungsbedürftiger deutscher Offiziere und Mannschaften, die in dem Schlosse und seinen Anbauten als Leichtverwundete untergebracht sind.

Und alles zeigte sich bemüht, den Prunk und Glanz des Schlosses nicht nur zu schonen, sondern auch zu pflegen. Das sah man schon in der Behandlung der Gobelins, mehr noch aber in der peinlichen Sauberkeit, die in allen Räumen des Schlosses herrschte, sowie in der Behandlung der Kunstwerke. Von der Dienerschaft des Schlosses ist ein Teil zurückgeblieben und von unserer Militärbehörde zur weiteren Instandhaltung des Schlosses verpflichtet worden. Neben der Kunstkommission, welche den Wert des Schlosses und seines Inventars abschätzte, ist auch bereits eine solche zur Abschätzung der von Fürst Albert zu zahlenden Kriegskontribution zusammengetreten. Sie hat den Betrag auf 500 000 Mark festgesetzt, und der Fürst hat einen Teil davon bereits bezahlt, inbezug auf den Rest jedoch erklärt, daß er sich darüber mit seinem Freunde, Kaiser Wilhelm, „mon ami Guillaume", wie er sich ausdrückte, verhandeln werde.

Ein scherzhafter Stabsarzt setzte, als wir den Roten Salon betraten, das Pianola vor dem französischen Klavier des Salons in Tätigkeit, und zur allgemeinen Heiterkeit ertönte Paul Linkes sattsam bekanntes „Schlösser, die im Monde liegen, bringen Kummer, lieber Schatz!" Die Mehrzahl der Musikstücke war überhaupt deutschen Ursprunges, mit Ausnahme der „Traviata" und eines Opernfragments von Raoul Guensbourg, des langjährigen Leiters der Oper von Monaco, der bekanntlich die dritte Frau des Fürsten entführte.

Im Abenddämmern besichtigten wir dann noch den Park. Ein kleines Flüßchen durchzieht ihn und ist zumteil abgeleitet, um breite Gräben damit zu füllen, die sich rings um das Schloß ziehen. Eine mächtige Fasanerie und schon angelegte Fasanenhecken lassen darauf schließen, daß der Fürst hier vornehmlich der Fasanenjagd obgelegen hat. Das ganze Gelände ist weicher Tuffboden, der in alter Zeit zur Anlegung gewaltiger, unterirdischer Gänge benutzt wurde. Kilometerweit ziehen sich diese geheimen Gänge unter dem hügeligen Terrain hin, erweitern sich mehrfach zu hohen, saalartigen Hallen und verbinden die Schlösser befreundeter Besitzer untereinander. Ein ganzes Netz solcher unterirdischer Gänge haben wir namentlich in dem benachbarten Schlosse La Bove entdeckt, wo treppenartige Leitergänge in die Unterwelt hinab- und fast bis in die feindlichen Schützengräben hineinführen sollen. Zurzeit sind noch Soldaten mit einer unendlich langen Zuckerschnur als modernem Ariadnefaden bewaffnet, dabei, die Geheimnisse dieser großartigen Gänge zu ergründen.

Aber noch ein anderes Geheimnis hatten unsere Truppen in dieser interessanten Gegend in der letzten Zeit zu lösen, und zwar gelegentlich der Eroberung des festen französischen Militärlagers bei Sissonne. Sissonne ist dadurch bekannt geworden, daß dort vor einiger Zeit ein feindlicher Flieger eine Bombe herabwarf und die Schwester v. Falkenhausen und ein 10jähriges Mädchen tötete. Als unsere Truppen nun in das Lager einzogen, staunten sie über eine Häusergruppe, die mitten im Lager steht und so garnicht zu dem sonst herrschenden kriegerischen Leben und Treiben zu passen schien. Es waren mehr Boudoirs schöner Damen, die in großer Hast und Unordnung von ihren Besitzerinnen verlassen waren. Inmitten der Häusergruppe entdeckte man einen Lichthof nach Art eines eleganten Tanzsaales, in dem es noch eben lustig hergegangen zu sein schien. Hätte nicht an den Häusern gestanden, daß es sich hier um militärisches Eigentum, beziehungsweise um eine organische Angliederung der ganzen Anlage an das Militärlager selbst handelte, so wären den Unsern wahrscheinlich die merkwürdigsten Gedanken gekommen. Auf alle Fälle aber hat man die Häuser verschlossen und versiegelt, während das Militärlager selbst zu einem Lazarett für unsere Verwundeten eingerichtet wurde.

Welcher Wertschätzung sich übrigens Fürst Albert in der ganzen Gegend erfreute, erhellt unter anderm daraus, daß die Gemeinde des Lagers Sissonne inzwischen 125 000 Mark der dem Fürsten auferlegten Kriegskontribution an die Deutschen abgeführt hat. Und wie die deutsche Militärverwaltung, so wird auch die Bewohnerschaft der Umgegend gewiß bemüht bleiben, dem Fürsten Albert, dessen ungebetene Gäste wir mit unserm Besuch waren, sein schönes Eigentum ungeschmälert zu erhalten.

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Sie liebt ihn eben, Mutter, und die Liebe begehrt immer, wenn sie nicht immerfort geben kann."

„Du verstehst zu trösten, Günna. Aber sieh nur, wie die Wellen toben in dieser hellen und doch so stürmischen Nacht. Der Schaum dort über den Wassern sieht aus wie stiebender Schnee."

Günna blickte jetzt auch hinaus auf die sonnenbeglänzte Wasserbahn des Fjords mit den weißen Schaumkronen, wie Ungeheuer bäumten sich die Wellen und warfen brüllend das Haupt in den Nacken.

Günna schrie auf:

„Ein Schiff, Mutter, ein Schiff!"

Die Alte nickte gleichgiltig.

„Viele Schiffe werfen im Sund Anker. Heute scheint es wohl gefährlich, hier am Selsoßhof zu landen. Die Brandung wirft das Schiff gegen die Felsen. Es wäre nicht das erste, das am Riff da drüben zerschellt."

„Mutter!" schrie das Mädchen, „das Schiff trägt deine Söhne! Am Heck die Islandsflagge, der weiße Falke auf blauem Grund, am Bug die Flagge der „Freya" künden es, Björn, dein Sohn, führt dir deinen Jüngsten heim!"

Wie ein Jauchzen klang es aus dem Mädchenmunde.

Hochaufgerichtet stand Günna im Licht der Mitternachtssonne, die durch das Fenster brach. Die Silberschnüre an ihrem Mieder über dem schweren, schwarzen Tuchrock mit dem Silbergürtel funkelten hell im Licht, und das Goldhaar über der weißen Stirn flammte unter dem schwarzen Mützchen.

— (Die Woche für Weihnachtspaketsendungen) hat am 23. begonnen und dauert bis zum 30. d. M.s. Von amtlicher Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, daß in dieser Zeit Weihnachtspakete für alle im Felde stehenden Heeresangehörigen, d. h. für alle zum Kriegsdienst eingezogenen Personen mit Ausnahme der in festen Standorten der Heimat befindlichen abgesandt werden können. Vermag der Absender das Armee-, Reserve-, Landwehrkorps oder die Armee, der der Paketempfänger angehört, nicht anzugeben, so kann das Paket auf der Post ohne einen solchen Zusatz aufgeliefert werden. Das Paketdepot wird dann durch die Post nachgetragen. Dieses gilt insbesondere auch für mit Namen bezeichnete Verbände, als Kavalleriedivisionen und Landsturmformationen. An die im Inlande in festen Standorten stehenden Truppen sind Pakete jederzeit nach den allgemeinen Postvorschriften zulässig.

— (Kriegsgefangenen-Sendungen.) Die in Deutschland zur Post gegebenen, für deutsche Kriegsgefangene im Auslande bestimmten oder von Kriegsgefangenen herrührenden Sendungen dürfen Waren jeder Art enthalten, deren Ausfuhr in anderen Postsendungen verboten ist. Den gleichen Vorzug genießen die Postsendungen, die sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar oder mittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene aufgeliefert werden oder für sie bestimmt sind, sofern sie die Bezeichnung „Kriegsgefangenensendung" tragen.

Kriegs-Allerlei.

Der General-Quartiermeister.

Der unerwartete Tod des Generals von Voigts-Rhetz, der im großen Hauptquartier einem Schlaganfall erlegen ist, hat zur Folge, daß der Posten des General-Quartiermeisters zum drittenmale seit Ausbruch des Krieges besetzt werden muß. Es ist ein Posten, so schreibt die „N. G. C.", der nur während eines Krieges besteht und dessen Träger daher auch „General-Quartiermeister des Feldheeres" heißt. In Friedenszeiten stehen dem Chef des Generalstabes der Armee mehrere Ober-Quartiermeister als Gehilfen zur Seite. Es waren zuletzt die Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorf, von Bertrab und die Generalmajore Graf von Waldersee, von Kuhl und von Redern. Einmal hat es auch im Frieden einen General-Quartiermeister gegeben: der nachmalige Generalfeldmarschall Graf von Waldersee wurde 1882 dem Chef des Generalstabes Grafen Moltke als General-Quartiermeister zugeteilt, um den greisen Feldherrn zu unterstützen und zu entlasten. Am Beginn dieses Krieges wurde, wie man sich erinnert, der Generalleutnant von Stein, der bis dahin Kommandeur der 41. Division in Dt. Eylau gewesen war, zum General-Quartiermeister ernannt, und sein Name, der unter den ersten Siegesberichten stand, war rasch allen Deutschen vertraut. Dann trat General von Stein an die Spitze eines Armeekorps und wurde durch den General von Voigts-Rhetz ersetzt, für den jetzt ein Nachfolger gewählt werden muß. Der General-Quartiermeister ist der erste Gehilfe und unmittelbare Beistand des Chefs des Generalstabes des Feldheeres. Diesem soll er alles abnehmen, was nicht unmittelbaren Zusammenhang mit den Operationen hat. Er überwacht im besonderen den inneren Dienst des Generalstabes im großen Hauptquartier und leitet den gesamten Schriftverkehr. Die vom Chef des Generalstabes vorgeschlagenen und vom obersten Heerführer genehmigten Entschlüsse werden von dem General-Quartiermeister in der Form von Befehlen und Direktiven an die einzelnen Armeeführer und Verwaltungsbehörden weitergegeben. In den Kriegen von 1866 und 1870/71 war der General von Podbielski General-Quartiermeister; er gelangte durch den ständig wiederkehrenden Wortlaut: „Vor Paris nichts Neues" der Depeschen, die er während der Belagerung der französischen Hauptstadt der Öffentlichkeit übergab, zur Berühmtheit.

Ein Heldenstück dreißig deutscher Reiter.

Von einer Heldentat preußischer Reiter berichten Amsterdamer Blätter. Mehrere deutsche Infanterie-Regimenter erhielten mehrere Tage hindurch bei Einbruch der Dunkelheit in ihren Stellungen feindliches Granatfeuer, ohne daß es möglich gewesen wäre, die Stellung der feindlichen Geschütze genau festzustellen. Ein Rittmeister, der sich mit dreißig Dragonern zufällig bei den Infanterie-Regimentern befand, erbot sich eines Nachts freiwillig, die Aufklärung zu übernehmen, um auf diese Weise den Sturm der Infanterie vorbereiten zu helfen. Das Glück begünstigte die Tapferen, denn plötzlich sahen sie die feindlichen Batterien in Feuerstellung vor sich, als sie aus einem kleinen Gehölz herauskamen. Da sie von keiner feindlichen Patrouille bemerkt worden waren, hielt der Rittmeister den Augenblick für günstig. Er versammelte seine Handvoll Leute um sich und sagte: „Kinder, da haben wir sie. Wozu brauchen wir erst morgen früh die Kameraden von der Infanterie zu bemühen, wir machen das Ding allein!" Mit brausendem Hurra stürzten sich die dreißig Mann auf die vollkommen überraschten Feinde, die nach kurzem Handgemenge ihre Geschütze im Stich ließen in der Annahme, einer ganzen Division gegenüberzustehen. Bevor noch feindliche Verstärkungen herankamen, war die wackere Schar längst wieder in den deutschen Schützengräben in Sicherheit und brachte von ihrem kühnen Zuge als Trophäen die Verschlußstücke von sechs unbrauchbar gemachten feindlichen Geschützen mit.

Stilles Heldentum.

Ein Offizier teilt der „Kölnischen Volkszeitung" aus dem Felde einen Fall von stillem Heldentum mit, der nicht minder als heldenhafte Tapferkeit im Kampfe Anspruch auf unsere höchste Bewunderung hat. Der Offizier schreibt: „Die vergangene Nacht durfte ich mal wieder unter Dach auf Stroh schlafen. Als ich heute früh aus dem Fenster sah, wurde gerade ein junger Dragoner-Offizier, anscheinend schwer verwundet, auf einer Karre vorbeigefahren. Er sah furchtbar elend im Gesicht aus und schien gänzlich erschöpft. Der begleitende Sanitäter fragte, ob ich nicht einen Kognak oder etwas Milch hätte. Ich konnte, Gott sei Dank, beides bringen und ging selbst hinaus, um mit dem Kameraden zu reden. Man denke: Bei einem Patrouillenritt kriegte er einen Schuß durch beide Oberschenkel, links Fleischwunde, rechts Knochensplitter. Er fällt vom Pferde, das, auch verwundet, wegrast. Seine drei Begleit-Dragoner sofort tot. Er liegt da, unfähig, sich fortzubewegen. Anderen Morgens hört und sieht er, daß er zwischen zwei Fronten liegt. Vorn sitzen die Franzosen fest im Schützengraben und hinten die Deutschen. In der Nacht hatten die Parteien diese Stellungen eingenommen. Aber das Furchtbare ist, daß er 100 Meter nahe den Franzosen liegt und etwa 600 Meter von den Deutschen entfernt. Nun geht von beiden Seiten das Schießen los. Die Infanteriekugeln sausen dicht über ihm weg; auch die deutsche Artillerie beschießt den französischen Schützengraben. Nun weiß er genau: wenn unsere Artillerie nur 100 Meter zu kurz schießt, was bei Entfernungen von 4000 Meter vorkommen kann, dann liegt er mitten im Feuer der eigenen Truppen. Richtig reißt eine deutsche Schrapnellkugel ihm ein lächerlich winziges Stückchen aus dem rechten Ohr. Vorwärts- oder Rückwärtsbewegen ist unmöglich, weil er den Schenkel nicht bewegen kann. Er muß also warten, bis eine von beiden Parteien den Gegner zurückwirft, vorgeht und ihn findet. Und gerade an dieser Stelle dauert die Sache sechsmal 24 Stunden. Man denke: sechs Tage und sechs Nächte liegt der Leutnant da, bei ununterbrochenem gegenseitigen Schießen. Ich fragte, wovon er gelebt hat. „Ab und zu an einem Rübenblatt geknabbert." Wenn man das überlegt, welche Leistung für Körper und Seele — einfach nicht zu beschreiben. Am siebenten Tage machten dann unsere Truppen einen Sturmangriff und warfen die Franzosen. Das war morgens früh 5 Uhr. Dabei wurde er gefunden und zurücktransportiert. Also der junge Kamerad konnte weder das Gläschen noch die Milchtasse zum Munde führen und war rührend dankbar, als ich ihm half. Dabei weder gejammert noch renommiert — einfach Tatsachen berichtet mit eiserner Ruhe. Da habe ich einen wirklichen wahrhaften Helden gesehen . . ."

Die Gefährdung der Ärzte im Felde.

Als einen Beitrag zum Verständnis der gefahrvollen Tätigkeit der Ärzte im Felde und zur Erklärung der verhältnismäßig schweren Verluste des Sanitätspersonals gibt die „Deutsche Medizinische Wochenschrift" aus einem Feldpostbrief folgende Sätze wieder: „Etwa 1000 Meter vor uns sind die angrenzenden Infanteriestellungen auf den angrenzenden Höhen mit bloßem Auge sichtbar. Der Ort steht öfter stundenweise unter feindlichem Granatfeuer. Ein Bombardement der Stadt scheint vom Feinde nicht beabsichtigt, aber die Irrläufer sind doch recht zahlreich. Etwa 20 Granaten krepierten in unmittelbarster Nähe unseres Lazaretts. Eine Granate schlug neulich in die glücklicherweise an diesem Tage unbelegten Zimmer des einen Lazarettflügels durch die Decke. Das Loch hat einen Durchmesser von 1 Meter, sodaß beide Zimmer nicht mehr zu belegen sind. In den Operationssaal verirrten sich neulich Granatsplitter während der Operation. Auch vor Infanteriegeschossen ist man nicht sicher. Vor einigen Tagen pfiff, gerade als ich Visite machte, eine Gewehrkugel durch das geschlossene Fenster und zum gegenüberliegenden Fenster hinaus." — (Im Lazarett von Soissons fand eine Krankenschwester ihren Tod dadurch, daß eine Fliegerbombe das Lazarett traf.)

Wir „Barbaren".

Das Haager Blatt „Vaterland" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Bürgermeister von Mecheln, Dr. Lamborelle, der u. a. sagte: „Die Deutschen, die wir hier haben, Preußen vom Landsturm, betragen sich gut. Wir haben keine Klagen über Mißhandlungen der Bevölkerung gehört. Das Charakteristische bei der Bevölkerung ist die Wut gegen die Flüchtlinge. Diese sind meist wohlhabende Bürger, die jetzt ruhig in England ihre Ferien verleben, dort verhätschelt werden und sich nicht schämen, mit dem englischen Mitleid Mißbrauch zu treiben."

Die dankbaren chilenischen Offiziere.

In der in Santiago erscheinenden Zeitung „La Gaceta militar", die von Offizieren des chilenischen Heeres herausgegeben wird, war jüngst folgendes zu lesen:

„An den Herrn Gesandten Deutschlands in Chile, Santiago. Exzellenz! In diesen Zeiten, die für Ihr Vaterland Zeiten schwerster Prüfung sind, müssen bei uns die Gefühle herzlicher Sympathie und Dankbarkeit, die uns mit Deutschland verbinden, zum Ausdruck gelangen: einmal wegen der zahlreichen und namhaften Vorteile, die wir Deutschland als unserm Lehrmeister in allen Zweigen öffentlicher und privater Tätigkeit zu verdanken haben, dann wegen des besonderen Wohlwollens, das Se. Majestät der Kaiser und seine Regierung uns stets entgegengebracht haben. Unsere Offiziere, die den Vorzug hatten, in dem großen deutschen Heere dienen zu dürfen, sind in Deutschland wie Deutsche aufgenommen und behandelt worden, ein Vorzug, wie ihn keine andere Nation genossen hat; es hat sich darum im Herzen des chilenischen Volkes die Zuversicht eingewurzelt, daß uns im Falle einer Bedrohung unseres Vaterlandes durch irgend eine amerikanische oder europäische Nation das mächtige deutsche Reich selbstlos und unverzüglich in Schutz nehmen würde. Und nun hat dieses Deutschland, fast alleinstehend, dem gesamten Europa den Krieg erklärt! . . . Wie könnten wir dabei gleichgiltig bleiben? Wir müßten, ganz abgesehen von unserer Dankbarkeit, solch spartanischem Heldenmute in jedem Falle unsere volle Huldigung zollen! Die zahlreichste, treueste und fleißigste der ausländischen Kolonien in Chile ist die deutsche. Prinz Heinrich von Preußen hatte die Güte, hier und anderswo zu erklären, daß unsere Armee der seines erhabenen Bruders nicht nachstände. Aus all diesen Gründen wundern wir uns, daß man hier bis jetzt geschwiegen hat. Vielleicht, weil man die Neutralität wahren wollte? Aber seien Sie überzeugt, Exzellenz, daß fast das gesamte chilenische Volk mit Ihnen ist, mit den Tapfersten unter den Tapferen, mit den Heldenmütigsten unter den Helden. Von dem schließlichen Siege der großen deutschen Nation sind wir überzeugt. Nur den Tapferen winkt der Sieg. Unsere Nationalhymne drückt dies aus: „Der Sieg beugt sich vor ihnen." Geruhen Ew. Exzellenz, die heißesten Wünsche der dankbaren Soldaten Chiles entgegenzunehmen und überzeugt zu sein, daß unser gesamtes Volk Ihr Vaterland begleitet mit seinen besten Wünschen, mit seiner Bewunderung und seiner Dankbarkeit."

Als infolge dieses offenen Briefes der „Gaceta militar" von anderen chilenischen Blättern Neutralitätsbruch vorgeworfen wurde, veröffentlichte die Militärzeitung eine Erwiderung, in der es u. a. heißt: „Wer sich in der Not nicht als Freund erweist, der ist nie einer gewesen!"

Ein Kriegsgedicht durch Armeebefehl verbreitet.

„Haß gegen England" ist das Gedicht betitelt, das auf Befehl des Generalkommandos an alle bayerischen Truppen im Felde verbreitet worden ist. Das Gedicht lautet:

Was schiert uns Russe und Franzos?
Schuß wider Schuß und Stoß um Stoß.
Wir lieben sie nicht, wir hassen sie nicht,
Wir schützen Weichsel und Wasgenpaß,
Wir haben nur einen einzigen Haß.
Wir lieben vereint, wir hassen vereint,
Wir haben nur einen einzigen Feind,
Den ihr alle wißt, den ihr alle wißt:
Er sitzt geduckt hinter grauer Flut
Durch die Wasser getrennt — die sind dicker als
Blut —
Voll Neid, voll Wut, voll Tücke, voll List,
Wir wollen treten in ein Gericht.
Einen Schwur zu schwören Gesicht in Gesicht,
Einen Schwur von Erz, den verbläst kein Wind,
Einen Schwur für Kind und Kindeskind.
Vernehmt das Wort, sagt nach das Wort,
Es wälzt sich durch ganz Deutschland fort:
Wir wollen nicht lassen von unserem Haß,
Wir lieben vereint, wir hassen vereint,
Wir haben alle nur einen Feind:
England!

Nimm du die Völker der Erde in Sold,
Baue Wälle aus Barren von Gold,
Bedecke die Meerflut mit Bug bei Bug,
Du rechnetest klug, doch nicht klug genug.
Was schiert uns Russe und Franzos?
Schuß wider Schuß und Stoß um Stoß!
Wir kämpfen den Kampf mit Bronze und Stahl
Und schließen Frieden irgend einmal.
Dich werden wir hassen mit langem Haß,
Wir werden nicht lassen vor unserem Haß,
Haß zu Wasser und Haß zu Land,
Haß des Hauptes und Haß der Hand,
Haß der Hämmer und Haß der Kronen,
Drosselnder Haß von siebzig Millionen.
In Liebe vereint, in Haß vereint,
Sie haben alle nur einen Feind:
England!

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 26. November.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	76?,3	SW	Nebel	2	vorw. heiter
Hamburg	762 8	SSW	wolkig	1	zieml. heiter
Swinemünd.	.63,4	SSW	Dunst	0	zieml. heiter
Neufahrwasser	.63,6	SW	bedeckt	1	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	763 3	WSW	bedeckt	0	zieml. heiter
Memel	.61.8	SO	Dunst	1	zieml. heiter
Metz	762,1	—	bedeckt	—	zieml. heiter
Hannover	763,6	SSW	wolkig	1	vorw. heiter
Magdeburg	764,5	SSO	Nebel	2	zieml. heiter
Berlin	764,8	SW	wolkig	0	zieml. heiter
Dresden	766,1	—	wolkig	1	zieml. heiter
Bromberg	7?3,9	SW	Nebel	1	zieml. heiter
Breslau	765,3	W	bedeckt	1	zieml. heiter
Frankfurt, M.	765.7	SSW	Dunst	1	vorw. heiter
Karlsruhe	765.5	SSW	bedeckt	2	zieml. heiter
München	767,3	SW	Schnee	2	vorw. heiter
Prag	766,9	SW	Nebel	0	zieml. heiter
Wien	766,5	WNW	bedeckt	1	zieml. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	766,0	N	bedeckt	3	—
Vlissingen	760,6	S	bedeckt	4	vorw. heiter
Kopenhagen	—	—	—	—	—
Stockholm	759,7	W	bedeckt	1	zieml. heiter
Karlstad	758 3	—	bedeckt	1	zieml. heiter
Haparanda	.54,?	SO	Nebel	7	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	751,5	NO	Regen	8	vorw. heiter

Und die Herrin vom Selfoßhof sah plötzlich trotzdem alle ihre Gedanken da draußen waren bei den Männern, die das Schiff über den Sund steuerten, daß Günna schön war, schön und stark.

In den großen flammenden Augen des Mädchens sprühte jetzt ein kalter Glanz und ein unbeugsamer Wille.

Nicht mehr das fügsame Kind von einst, das Thordur Selfoßhof geliebt, das Kind, das Mutter Thora dann zur Ausbildung einige Jahre nach Christiania schickte, eine echte, stolze und harte Frau des felsigen Eislandes wie sie selbst. Unter kühler Außenseite versteckte Lavaglut im Innern, das war Günna Jonsen.

Und die Greisin, deren Tage gezählt, die um den Sohn bangte, deren ganzes Herz nach dem so lange Entbehrten verlangte, die legte wie betend die Hände ineinander für das blonde Mädchen, das — sie fühlte es plötzlich — ohne sie ganz allein blieb, grenzenlos einsam durch ihres Sohnes Schuld.

Ein Schauer kroch in der alten Frau empor. Wie unwillig über sich selbst gebot sie der blonden Günna:

„Rüste das Mahl! Die Selfoßsöhne kehren heim! Die goldenen Becher magst du mit dem Metkrug reichen, damit das alte Wikingerblut noch einmal emporflamme in dem Selfoßhof."

„Mutter!" bat das Mädchen.

„Still, kein Wort. Es wird Thordurs letzte Rast im Vaterhaus, so lange ich lebe."

Schweigend tat das Mädchen nach dem Gebot der Mutter. Auf dem großen, schweren Eichentisch richtete sie das einfache Nachtmahl. Auch der große Topf mit „Skyr", dem Nationalgericht der Isländer, das mit Zucker und Rahm genossen wird und sehr erfrischend ist, fehlte nicht. Zuletzt brachte sie den Metkrug und das alte Trinkhorn, gefüllt mit schwerem blutroten Wein. Die goldenen Becher reihten sich um den Tisch, den Günna noch mit zartgrünen Birkenreisern schmückte, denn Blumen gab es wenige in Island, mit denen man wohl sonst einen so seltenen Gast empfing.

Zwischen den beiden Frauen lastete ein tiefes Schweigen.

Die blauen Augen Mutter Thoras irrten in die Ferne. Das Schiff konnte sie nicht mehr entdecken — sie wußte nicht, ob es Anker geworfen oder ob es vorbeigetrieben in dem heulenden Wind, sie sah nur, daß du weit über dem Sund sich dunkle Wolken am Himmel ballten. Blutigrot brach hier und da die Mitternachtssonne durch das Gewölk, der ganze Sund schien jetzt in Flammen zu stehen, und in dieser Waberlohe der Mitternacht standen wie Riesenwächter die weißen Gletscher hinter den schwarzen Felsen.

Mutter Thora kannte das Bild, aber heute dünkte es ihr, als sehe sie die Mitternachtssonne zum erstenmal. Dort die Götterburg am Himmelsbogen schien ihr den Weg zu weisen für das Ende ihrer Fahrt.

Sie fragte nicht, ob der Sohn heimgekehrt. Sie saß und wartete und starrte in die Ferne.

Raum und Zeit schienen ihr versunken, weit aufgetan sah sie die Pforten der Ewigkeit.

Und noch eine wartete gleich Mutter Thora, und doch anders.

In der Mitte der Stube stand Günna Jonsen in dem seltsamen Licht der nordischen Nacht, die etwas grausig Geheimnisvolles und doch etwas so überwältigend Sinnberückendes hat, und lauschte hinaus. Die Augen weit geöffnet, die roten Lippen fest aufeinander gepreßt stand sie, wie eine junge Königin aus der Urzeit.

Jetzt zuckte sie plötzlich zusammen. Ihr aufmerksam lauschendes Ohr hatte in all dem Toben der Elemente Schritte vernommen. Auch Mutter Thora hatte die Schritte gehört, aber kein Zug in ihrem jetzt hart gewordenen Gesicht bekundete, daß sie voll Sehnsucht des Kommenden harrte. Nur die Augen hielt sie, als müsse sie eine Gefahr abwehren, geschlossen.

Da flog die Tür auf und in ihrem Rahmen standen zwei Männer.

„Mutter!" schrie der größere, schlanke halberstickt, dann stürzte er der alten Frau zu Füßen.

Die Mutter legte wie zum Segen die dürre Hand auf das rotblonde Haupt des Heimgekehrten:

„Gelobt sei Gott," sprach sie feierlich, „daß meine alten Augen dich noch einmal sehen, mein Sohn. Gelobt sei Gott, daß du den Ruf deiner Mutter gehört."

Die bebenden Hände des Mannes umfaßten die hinfällige Gestalt.

„Du darfst nicht sterben, Mutter, jetzt nicht! Jetzt, wo ich endlich die Kraft fand deinen Wunsch zu erfüllen. Leben mußt du, damit ich dir beweisen kann, wie tief und schmerzlich ich bereue, daß ich dir, euch allen —" er sah auf Günna und den Bruder, die unbeweglich Hand in Hand beieinander standen — „so weh getan. Ich bin frei, Mutter, endlich frei!"

Wie ein Jauchzen brach es von den Lippen des Mannes, der immer wieder die zitternden Hände der Mutter mit seinen Tränen und Küssen benetzte.

Mutter Thora beugte ihr altes Gesicht tief auf die Stirn ihres Jüngsten.

„Nun kann ich in Frieden fahren, mein Sohn, der Herr segne und behüte dich für und für."

Betend lagen ihre Hände auf Thordurs Haupt, dessen Augen jetzt langsam zu Günna herüberirrten.

Weshalb verharrte sie dort noch immer mit dem Bruder Hand in Hand? Was hatten sie sich heimlich flüsternd zu sagen?

Thordur fühlte wie ihm plötzlich eine heiße Blutwelle ins Antlitz schlug.

Langsam erhob er sich. Zu Günna tretend und ihr die Hand entgegenstreckend, sagte er herb:

„Du kannst mir ruhig deine Rechte reichen, Günna. Der Brief, den du mir sandtest, war sehr deutlich. Du darfst versichert sein, ich wäre nicht gekommen, wenn es nicht als freier Mann hätte sein können."

„Ich tat nach der Mutter Gebot, Thordur," antwortete das Mädchen, dem Pflegebruder langsam ihre Hand entziehend, „für mich war es einerlei, ob du frei oder unfrei kamst."

Es lag eine unendliche Gleichgiltigkeit in den Worten und der hochgewachsene Mann empfand sie fast wie Verachtung.

„Wollen wir nicht essen?" unterbrach Björn Selfoßson die peinliche Pause, indem er an den festlichen Tisch trat und bittend zu Günna herübersah.

Dann nahm er das Trinkhorn, wie es auf dem Selfoßhof die Väter taten, wenn die Söhne heimkehrten, das Trinkhorn mit dem blutroten Wein, und sagte feierlich:

„Ich trinke dir Willkommen, Bruder, in unserm Land der schweigenden Fjelde, der rinnenden Rätsel, dem Land der Sagas. Möchte es immer wie dein Vaterhaus in deinem Herzen leben."

Und er reichte Thordur, nachdem er an den Trank die Lippen genetzt, das Trinkhorn mit den Runenzeichen, das des Altväters Hand einst tief darin eingegraben.

Und Thordur leerte mit einem warmen Blick auf den Bruder das Trinkhorn bis zur Neige.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung,
betr. Stadtverordnetenwahlen.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung scheiden mit Ende dieses Jahres infolge Ablaufs ihrer Wahlperiode aus:

A. im Wahlbezirk Thorn.

In der 1. Abteilung:
1. Fabrikbesitzer Oskar Thomas,
2. Justizrat Miezeslaw Feilchenfeld,
3. Rentner Adolph Kohze;

In der 2. Abteilung:
4. Buchdruckereibesitzer Paul Dombrowski,
5. Kaufmann Kurt Matthes,
6. Baugewerksmeister Ewald Hoffmann;

In der 3. Abteilung:
7. Mittelschullehrer Leo Dreyer,
8. Uhrmachermeister Louis Grunwald,
9. Rechnungsrat Gottlieb Radke,
10. Kaufmann Ernst Wendel.

Ausgeschieden sind bereits infolge Mandatsniederlegung:
11. Geheimer Sanitätsrat Dr. Johannes Wentscher,
12. Kaufmann David Wolff,
13. Fabrikbesitzer Josef Houtermans;

infolge Wahl zum unbesoldeten Stadtrat:
14. Kaufmann Max Mallon,
15. Fabrikbesitzer Gustav Weese;

infolge Todesfalls:
16. Rentner Gottlieb Riefflin.

Die Wahlperiode der Herren Dr. Wentscher, Houtermans, Mallon und Weese läuft mit Ende des Jahres 1918 ab. Für die Herren Dr. Wentscher u. Weese sind Ersatzwahlen für die 1., für die Herren Houtermans u. Mallon sind Ersatzwahlen für die 2. Abteilung erforderlich.

Für die Herren Wolff und Riefflin, deren Wahlperiode mit Ende dieses Jahres ablaufen würde, sind Neuwahlen in der 1. bezw. 2. Abteilung bei den regelmäßigen Ergänzungswahlen vorzunehmen.

B. im Wahlbezirk Thorn-Mocker.

In der 1. Abteilung:
17. Chefredakteur Heinrich Wartmann;

in der 3. Abteilung:
18. Gärtnereibesitzer Gottlieb Hentschel.

Ausgeschieden ist bereits infolge Mandatsniederlegung:
19. Kaufmann Hugo Klavon.

Für Herrn Klavon, dessen Wahlperiode mit Ende des Jahres 1916 abläuft, ist eine Ersatzwahl in der 3. Abteilung von Thorn-Mocker erforderlich.

Zur Vornahme der Wahlen haben wir folgende Wahltermine anberaumt:

1. für die Gemeindewähler der **3. Abteilung von Thorn** auf
Sonnabend, 28. November 1914,
vormittags von 10—1 Uhr und **nachmittags von 5—7 Uhr,**
und zwar
a. für die Wähler mit dem Namensanfangbuchstaben **A bis einschließlich L im Magistratssitzungssaale, Rathaus, eine Treppe,**
b. für die Wähler mit dem Namensanfangbuchstaben **M bis Z im Vereinszimmer des Artushofes, 1 Treppe.**

2. für die Gemeindewähler der **2. Abteilung von Thorn** auf
Montag, 30. November 1914,
vormittags von 10—12 Uhr,
im Magistratssitzungssaale, Rathaus, 1 Treppe,

3. für die Gemeindewähler der **1. Abteilung von Thorn** auf
Montag, 30. November 1914,
nachmittags von 5—7 Uhr,
im Magistratssitzungssaale, Rathaus, 1 Treppe,

4. für die Gemeindewähler der **3. Abteilung von Thorn-Mocker** auf
Freitag, 27. November 1914,
vormittags von 10—1 Uhr und **nachmittags von 5—7 Uhr,**
im Magistratssitzungssaale, Rathaus, 1 Treppe,

5. für die Gemeindewähler der **1. Abteilung von Thorn-Mocker** auf
Montag, 30. November 1914,
vormittags von 12—1 Uhr,
im Magistratssitzungssaale, Rathaus, 1 Treppe.

Wir laden die Herren Wähler ergebenst ein, an den angegebenen Tagen, Zeiten und Orten zu erscheinen und ihre Stimmen vor dem Wahlvorstande abzugeben.

Hierbei wird darauf hingewiesen, daß gemäß der §§ 16 und 22 der Städteordnung in der 2. Abteilung von Thorn 3 Hausbesitzer, der 1. Abteilung von Thorn 2 und der 3. Abteilung von Thorn-Mocker 1 Hausbesitzer gewählt werden müssen.

Die Verkündigung des Wahlergebnisses der gruppenweise wählenden 3. Abteilung von Thorn wird nach Zusammenstellung im Magistratssitzungssaale vorgenommen werden, ebenso die Verkündigung des Ergebnisses der übrigen wählenden Abteilungen.

Allen Wählern gehen noch **besondere Einladungsschreiben zu.** **Wir bitten dringend, diese Einladungsschreiben im Interesse der schnelleren Abfertigung zur Wahl mitzubringen.**

Es wird besonders darauf hingewiesen, **daß nach den gesetzlichen Bestimmungen (§ 3 der Städteordnung und § 38 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874) das aktive Wahlrecht der zum Heeresdienst aufgebotenen oder freiwillig eingetretenen wahlberechtigten Personen ruht.**

Sollten engere Wahlen notwendig werden, so werden sie an denselben Orten und zu denselben Tageszeiten:

1. für die 3 Abteilung von Thorn am
Sonnabend, 19. Dezember 1914,
2. für die 2. Abteilung von Thorn am
Montag, 21. Dezember 1914,
3. für die 1. Abteilung von Thorn am
Montag, 21. Dezember 1914,
4. für die 3. Abteilung von Thorn-Mocker am
Freitag, 18. Dezember 1914,
5. für die 1. Abteilung von Thorn-Mocker am
Montag, 21. Dezember 1914

stattfinden.

In diesem Falle werden die Wähler von dem Wahlvorstand noch besonders durch Aushang am Rathause und Bekanntmachung in den hiesigen beiden deutschen Zeitungen eingeladen werden.

Thorn den 11 November 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die amtlichen Verlustlisten liegen vom 14. d. Mts. ab auch
im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppernikusstr. Nr. 12, 2, (Hintergebäude des Artushofes) von 11—1 und 5 - 7 Uhr,
auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Mellienstr. Nr. 87, von 8—1 und von 4—6 Uhr und
auf der Polizeiwache Mocker, Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und 4—6 Uhr
zur Einsicht aus.

Thorn den 12. September 1914.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund einer Anordnung des königl. Gouvernements werden diejenigen Stellen, die Benzol in kleineren oder größeren Mengen auf Lager haben oder beziehen, aufgefordert, am 1. und 15. jeden Monats früh pünktlich die Menge des vorhandenen Benzols hierher mitzuteilen. Unterlassungen werden strenge bestraft werden. Es findet eine scharfe polizeiliche Kontrolle statt.

Thorn den 23. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Sämtliche im Stadtkreise Thorn noch vorhandenen **ausgebildeten Landsturmmannschaften der Infanterie, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pionier, Train, Verkehrstruppen und Marine,** die sich bisher noch nicht beim Bezirkskommando zur Inkontrollnahme gemeldet haben und die noch nicht im Besitz einer Paßnotiz sind, haben sich mit ihren Militärpapieren am

27. November 1914, vorm. 10 Uhr,

zur Inkontrollnahme bezw. Inempfangnahme einer Paßnotiz in Thorn, Viktoriapark, zu melden.

Nichtbefolgung dieses Befehls wird nach den Kriegsgesetzen streng bestraft.

Thorn den 22. November 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Liebesgaben zur Weihnachtszeit für das Infanterie-Regiment 61,

unser ältestes Thorner Regiment, werden bis Ende dieses Monats freundlichst erbeten und entgegengenommen bei Frau Stadtrat **Kelch,** Brombergerstraße 34, Herrn Gerichtssekretär **Zaporowicz,** Katharinenstraße 1, 3, und an Geld zu Beschaffungen bei der **Norddeutschen Kreditanstalt.**

Thorn den 24. November 1914.

Der Verein ehemaliger 61er.
Kelch, Stadtrat.

Stellenangebote

Für mein Schankgeschäft suche ich für sofort einen kautionsfähigen

Verkäufer.

Gefl. Angebote unter **M. 287** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lehrling

mit guter Schulbildung kann sofort eintreten.

Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.,
Elisabethstr. 7

---

1 Lehrling u. Laufbursche

können sich sofort melden.

Hugo Claass, Thorn, Seglerstr. 22. Drogenhandlung.

Malerlehrlinge, Glasergesellen, Anstreicher

und einen Arbeitsburschen verlangt

Otto Zakszewski,
jetzt Schuhmacherstr. 12,2.

Schlossergesellen und Anschläger

stellt sofort bei hohem Lohn ein

H. Riemer,
Schlossermeister, Thorn 3.

Fleißiger Bootsmann

auf Dampfer „Prinz Wilhelm“ gesucht.

Huhn, Albrechtstraße 6.

Arbeiter

zum Bau der Feldartl.-Kaserne in Thorn-Mocker werden sofort eingestellt.

Meldungen bei

G. Soppart, Fischerstraße 59.

Ein Kutscher

bei hohem Lohn wird verlangt.

Leo Jerusalem,
Ziegelei Rudak.

Tüchtige

Kutscher

können sofort eintreten.

G. Soppart.

Arbeiter

können sich sofort melden bei

Marcus Henius, G. m. b. H.

Ein kräftiger, jüngerer

Bierkutscher

für die Stadt kann sich melden.

Paluchowski, Lindenstraße 58.

Kontoristin

mit flotter Stenographie sofort oder 1. Dezember gesucht.

Scheidling, Hauptbahnhof.

Aufwärterin

für den ganzen Tag gesucht.

Baderstraße 2.

Suche von sofort

mehrere Wirtinnen, Stützen, Kochmamsell, Verkäuferinnen für Konditorei, Büfettfräuleins, Kassiererin, Stubenmädchen, Köchin, Hausmädchen, Kellnerlehrlinge, junge Leute für Kantinen und Restaurants, Laufburschen, Hausdiener und Kutscher bei hohem Gehalt.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18. Fernspr. 52.

Wohnungsangebote.

Wilhelmstraße 7.

Eine 7-Zimmerwohnung mit allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, mit Zentralheizung, vom 1 April 1915, und eine schöne **3-Zimmerwohnung,** mit Zentralheizung von sogleich zu vermieten. Näheres daselbst beim Portier oder Schmiedebergstr. 1, pt. bei **O. Fanslau.**

Wohnung,

1. Etage, von 4 Zimmern Badestube u. Zubehör, zu sofort zu verm.

Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

---

2 Stuben, Küche und Zubehör sofort zu vermieten. Grabenstr. 10, 3 Tr.

Katharinenstraße 10

2. Et., 5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas, elekt. Licht vom 1. April 1915 zu vermieten. Nähere Auskunft beim Hausmeister, 3. Etage.

Die bisher von Herrn Landgerichtsrat **Stich** innegehabte

hochherrschaftl. Wohnung

Brombergerstraße 37,

bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Auskunft erteilt

M. Rosenfeld, Speditionsgeschäft, Breite-, Ecke Schillerstraße.

Wohnungen

Schulstr. 11, hochpt., 7 Zimm. u. Garten,
Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer,
Bachestr. 17, hochpt., u. 2. Et., je 6 Zimm.

Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten.

Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Fischerstraße 59.

Wohnung,

Parkstraße 27, hochparterre, 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas- und elekt. Lichtanlage, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstraße 59.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. Mauerstr. 2, Junkerhof.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Schreibtisch, sep. Eingang, sofort zu vermieten Heiligegeiststraße 11, 1, r.

Möbl. Offizierswohnungen

gegen Quartierzettel. Gerechtestraße 2.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension sofort oder 1. 12. 14 zu vermieten. Zu erfragen Baderstraße 28, part.

Möbl. Zimmer

mit Schreibtisch von sofort zu vermieten, Culmerstraße 2, 2. Ecke Schuhmacherstr.

Josef Grzebinasch.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer mit Burschengelaß sofort zu vermieten. Tuchmacherstraße 26, pat.
